

Römisches Zentrum und kirchliche Peripherie

Das universale Papsttum als Bezugspunkt
der Kirchen von den Reformpäpsten
bis zu Innozenz III.

Herausgegeben von
Jochen Johrendt und Harald Müller

Walter de Gruyter · Berlin · New York



Vorgelegt von Herrn Prof. Dr. Klaus Herbers
und eingeführt von Herrn Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann
in der Sitzung vom 11. Mai 2007

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-020223-6

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2008 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Meta Systems, Wustermark

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH und Co. KG, Göttingen

Inhalt

Geleitwort zu den <i>Studien zu Papstgeschichte und Papsturkunden</i>	V
Vorwort	VII
JOCHEN JOHRENDT UND HARALD MÜLLER	
Zentrum und Peripherie. Prozesse des Austausches, der Durchdringung und der Zentralisierung der lateinischen Kirche im Hochmittelalter . .	1

I. Römisches Zentrum

LOTTE KÉRY	
Dekretalenrecht zwischen Zentrale und Peripherie	19
THOMAS WETZSTEIN	
Wie die <i>urbs</i> zum <i>orbis</i> wurde. Der Beitrag des Papsttums zur Entstehung neuer Kommunikationsräume im europäischen Hochmittelalter	47
CLAUDIA ZEY	
Die Augen des Papstes. Zu Eigenschaften und Vollmachten päpstlicher Legaten	77
HARALD MÜLLER	
Entscheidung auf Nachfrage. Die delegierten Richter als Verbindungsglieder zwischen Kurie und Region sowie als Gradmesser päpstlicher Autorität	109

II. Kirchliche Peripherie

INGO FLEISCH	
Rom und die Iberische Halbinsel: das Personal der päpstlichen Legationen und Gesandtschaften im 12. Jahrhundert	135
PRZEMYSŁAW NOWAK	
Die polnische Kirchenprovinz Gnesen und die Kurie im 12. Jahrhundert	191

NICOLANGELO D'ACUNTO	
Chiesa romana e chiese della Lombardia: prove ed esperimenti di centralizzazione nei secoli XI e XII	207
JOCHEN JOHRENDT	
Der Sonderfall vor der Haustüre: Kalabrien und das Papsttum	235
RAINER MURAUER	
Geistliche Gerichtsbarkeit und Rezeption des neuen Rechts im Erzbistum Salzburg im 12. Jahrhundert	259
STEFAN WEISS	
Papst und Kanzler. Das Papsttum und der Erzbischof von Köln im 12. Jahrhundert	285
ROLF GROSSE	
<i>La fille aînée de l'Église</i> : Frankreichs Kirche und die Kurie im 12. Jahrhundert	299
KLAUS HERBERS	
Im Dienste der Universalität oder der Zentralisierung? Das Papsttum und die „Peripherien“ im hohen Mittelalter – Schlussbemerkungen und Perspektiven	323
Register der Orts- und Personennamen	345

Die Augen des Papstes. Zu Eigenschaften und Vollmachten päpstlicher Legaten

CLAUDIA ZEY

Rudolf Schieffer zum 31. Januar 2007

Verum modo rem detestabilem audivimus, quod quidam vestrum cecum quendam pro criminibus suis cecatum in Romanum legatum ut ceci susceperunt. Mit diesen verärgerten Worten tadelte Paschalis II. den Patriarchen von Grado und die übrigen Bischöfe Venetiens, weil sie einen wegen seiner Verbrechen Geblendeten als römischen Legaten empfangen hatten.¹ Der Papst ließ seine Empörung über diesen ungeheuerlichen Vorgang in der Feststellung gipfeln, noch niemals gelesen zu haben, dass ein Blinder vom apostolischen Stuhl zum römischen Legaten gemacht worden sei (*Quod quam grave quamque ignominiosum sit, prudentiam vestram latere non credimus. Non enim legimus quemquam cecum a sede apostolica unquam in legatum Romanum destinatum*). Deswegen sollte denjenigen, welche den Geblendeten als römischen Legaten aufgenommen hätten, eine entsprechende Buße auferlegt werden, weil sie als Blinde einem Blinden folgend, selbst in die Grube gefallen seien (*Quamobrem, qui eum in legatum nostrum susceperunt, ex ratione censemus, ut dignam super his peragant penitentiam, quia ut ceci cecum sequentes in foveam lapsi sunt* [Lk 6,39]). Neben rein praktischen Erwägungen standen der Ernennung eines solchermaßen Verstümmelten zum päpstlichen Legaten die kirchlichen Rechtsnormen der *irregularitas ex defectu* ebenso wie der *irregularitas ex delicto* entgegen, da die Blindheit die Folge einer vollstreckten Blindstrafe war.² Umso erstaunlicher ist es daher, dass sich die Venezianer im übertragenen Sinn des Wortes hatten blenden lassen und den Entstellten als Legaten akzeptiert hatten. Wie dieser sich glaubhaft als päpstlicher Stellvertreter auszugeben vermocht hatte, möglicherweise sogar mit Hilfe gefälschter Schriftstücke, ist nicht bekannt. Einzig Paschalis' Schreiben berichtet von diesem Vorfall.

-
- 1 Vgl. JL–, IP 7/2 S. 61 Nr. 111, ed. Johannes RAMACKERS: Papsturkunden in Frankreich NF 6: Orléanais, Göttingen 1958 (AAG, phil.-hist. Kl., 3. Folge 41), Nr. 27 S. 83 f. (zwischen 1105 und 1116). Vgl. dazu Paul KEHR: Rom und Venedig bis ins 12. Jahrhundert, in: QFIAB 19 (1927) S. 1–180, hier S. 122.
 - 2 Vgl. Paul HINSCHIUS: Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland: System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, Bd. 1, Berlin 1869, S. 11–54.

Angesichts der Kuriosität des Geschehens und der elementaren Hinweise auf die Eigenschaften von päpstlichen Legaten ist es aus der Rückschau fast bedauerlich, dass im 11. und 12. Jahrhundert Unbefugte nur äußerst selten als Legaten auftraten. Lediglich zwei weitere Beispiele sind bekannt. Zur Zeit Alexanders II. hatten *suppositi legatorum (nostrorum)* in England den Bischof von Selsey abgesetzt, wie sich der Papst in einem Schreiben an König Wilhelm I. rechtfertigte und den Fall zur Untersuchung an den Erzbischof Lanfranc von Canterbury übertrug.³ Eugen III. wurde mit den Umtrieben eines *pseudonuntius* konfrontiert, der in der Mainzer Kirchenprovinz unberechtigt Abgaben für die römische Kirche eingetrieben hatte. Nach Anweisung des Papstes sollte er festgenommen und bis auf weiteres gefangen gehalten werden. Da dieser *pseudonuntius* namentlich (*Hildebrandinus*) und in seiner Funktion als ehemaliger Diener des Kardinaldiakons Hyazinth von S. Maria in Cosmedin bekannt war, ist in diesem Fall leicht erklärlich, wie er Glaubwürdigkeit erwecken konnte.⁴ Auch die Motive dieses falschen Gesandten sind offenkundig, während man in den beiden anderen Fällen nur Vermutungen anstellen kann. Am ehesten ging es wohl um persönliches Prestige und damit verbundene Vorteile.

Die drei Auftritte der falschen Legaten verteilen sich mit unterschiedlichem Kontext und an verschiedenen Orten auf einen Zeitraum von ca. 80 Jahren. Das ist angesichts der für diesen Zeitraum belegten Anzahl von Legationen und Legaten im dreistelligen Bereich statistisch derart marginal, dass diese wenigen Fälle sogar eher als Indizien für die Funktionstüchtigkeit des päpstlichen Legatenwesens, besonders für den Auswahl-, Empfehlungs- und Bevollmächtigungsmodus gewertet werden sollten. In Anbetracht der hohen Abstraktionsleistung, welche die Akzeptanz eines Kardinals, Bischofs oder Erzbischofs und besonders eines Abtes oder sogar eines einfachen Mönches als päpstlicher Stellvertreter erforderte, stellt sich die Frage, welche Eigenschaften die als Legaten ausgewählten Personen besitzen und mit welchen Vollmachten sie aus-

3 Vgl. JL 4695, ed. and translated by Helen CLOVER/Margaret GIBSON: *The Letters of Lanfranc, Archbishop of Canterbury*, Oxford 1972 (Oxford Medieval Texts), Nr. 7 S. 60–62, bes. S. 62, wo von der Übertragung weiterer Streitfälle an Lanfranc die Rede ist. Ausdrücklich werden die päpstlichen Vollmachten für Lanfranc betont. Vgl. dazu Helene TILLMANN: *Die päpstlichen Legaten in England bis zur Beendigung der Legation Gualas (1218)*, Bonn 1926, S. 14 Anm. 10; Margaret GIBSON: *Lanfranc of Bec*, Oxford 1978, S. 133; H. E. J. COWDREY: *Lanfranc, the Papacy, and Canterbury*, in: *Lanfranco di Pavia e l'Europa del secolo XI nel IX centenario della morte (1089–1989)*. Atti del convegno internazionale di studi (Pavia, Almo Collegio Borromeo, 21–24 settembre 1989), a cura di Giulio D'ONOFRIO, Rom 1993 (Italia Sacra 51), S. 439–500, hier S. 462 f.; DERS.: *Lanfranc. Scholar, Monk and Archbishop*, Oxford 2003, S. 141 f.

4 Vgl. JL 9353, GP 4 S. 149 Nr. 322, ed. Peter ACHT: *Mainzer Urkundenbuch 2/1: Die Urkunden seit dem Tode Erzbischof Adalberts I. (1137) bis zum Tode Erzbischof Konrads (1200)*, Teil 1: 1137–1175, Darmstadt 1968 (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt), Nr. 125 S. 237 f.

gestattet sein mussten, um sich fern vom päpstlichen Hof bzw. der römischen Kurie als Quasi-Päpste durchsetzen zu können, zumal in den langen Phasen existenzieller Krisen des Papsttums im 11. und 12. Jahrhundert.

Für den Zeitraum zwischen den Pontifikaten Alexanders II. und Alexanders III., der für die Durchsetzung und Differenzierung des Legatenwesens entscheidend war, sieht man sich zunächst mit dem Überlieferungsproblem konfrontiert, dass über die Modalitäten von Auswahl und Ernennung sowie die diesen Prozess mutmaßlich begleitenden Zeremonien im Unterschied zu späteren Jahrhunderten praktisch nichts bekannt ist.⁵ Legationsberichte aus der Feder der Legaten selbst setzen erst mit dem 13. Jahrhundert ein, während für das 11. und 12. Jahrhundert unter den fast 600 bekannten Urkunden von Kardinallegaten, deren Zusammenstellung wir Stefan Weiß verdanken, nur wenige Legatenbriefe mit Berichtscharakter überliefert sind.⁶ Historiographische Zeugnisse vermögen durchaus tieferen Einblick in die Legatentätigkeit zu geben, aber sie sind über den Zeitraum und die Regionen ungleich verteilt und wissen überdies meistens nichts über die Themen Auswahl, Eignung und Bevollmächtigung zu berichten. Im Wesentlichen bleibt man also auf die Überlieferung des päpstlichen Urkundenmaterials angewiesen, das bis 1198 bekanntlich ebenfalls nur lückenhaft

5 Zu den wenigen Einblicken in die konsistoriale Tätigkeit des Kardinalskollegiums sowie zu den „geheimen Beratungen“ von Papst und Kardinälen im 12. Jahrhundert vgl. Johannes LAUDAGE: Rom und das Papsttum im frühen 12. Jahrhundert, in: Europa an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert. Beiträge zu Ehren von Werner Goetz, hg. v. Klaus HERBERS, Stuttgart 2001, S. 23–53, bes. S. 44 zur Entsendung der berühmten Legation von 1122. Vgl. dagegen die von Werner MALECZEK: Die päpstlichen Legaten im 14. und 15. Jahrhundert, in: Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa, hg. v. Rainer C. SCHWINGES/Klaus WRIEDT, Ostfildern 2003 (VuF 60), S. 33–86, ausgewerteten detailreichen Berichte über das Ernennungs- und Verabschiedungszereemoniell päpstlicher Legaten im 14. und 15. Jahrhundert aus den päpstlichen Zeremonienbüchern. Aus diesem Bereich bietet Franz WASNER: Fifteenth-Century Texts on the Ceremonial of the Papal ‚Legatus a latere‘, in: *Traditio* 14 (1958) S. 295–358, hier S. 300–302, einige Beispiele aus dem Hochmittelalter.

6 Vgl. Stefan WEISS: Die Urkunden der päpstlichen Legaten von Leo IX. bis Coelestin III. (1049–1198), Köln u. a. 1995 (Beih. zu J. F. Böhmer, RI 13) mit 585 regestierten Legatenurkunden. Sieben Nachträge zu diesem Regestenwerk finden sich bei Stefan WEISS: Legatenurkunde und Papsturkunde, in: Hundert Jahre Papsturkundenforschung, Bilanz – Methoden – Perspektiven. Akten eines Kolloquiums zum hundertjährigen Bestehen der Regesta Pontificum Romanorum vom 9.–11. Oktober 1996 in Göttingen, hg. v. Rudolf HIESTAND, Göttingen 2003 (AAG, phil.-hist. Kl., 3. Folge 261) Göttingen 2003, S. 335–350. Etwa 240 der fast 600 Legatenurkunden sind das Resultat von Rechtsstreitigkeiten. Vgl. dazu Claudia ZEY: Gleiches Recht für alle? Konfliktlösung und Rechtsprechung durch päpstliche Legaten im 11. und 12. Jahrhundert, in: Rechtsverständnis und Konfliktbewältigung. Gerichtliche und außergerichtliche Strategien im Mittelalter, hg. v. Stefan ESDERS, Köln u. a. 2007, S. 93–119.

vorhanden ist, obwohl für das 12. Jahrhundert über 17000 Papsturkunden und -briefe original oder abschriftlich tradiert sind.⁷

Die quantitative Auswertung der Papsturkunden bietet den überraschenden Befund, dass Legaten und Legationen darin lediglich in geringem Ausmaß Erwähnung finden. Der statistische Mittelwert beläuft sich für das 12. Jahrhundert auf etwas über 10 Prozent. Nur etwa die Hälfte der Legaten und Legationen werden hierdurch erfasst, mit starkem Schwerpunkt auf den ständigen Legationen. Hingegen sind die zeitlich befristeten Kardinallegationen in den Papsturkunden deutlich unterrepräsentiert. Die Erklärung für diesen Quellenbefund liegt auf der Hand. Kardinallegaten wurden meistens mit einer oder mehreren Empfehlungen ausgestattet, erhielten ihre Instruktionen ansonsten aber mündlich und kehrten nach der Beendigung ihres Auftrags wieder an die Kurie zurück. Weiterer Schriftverkehr wurde allenfalls bei Komplikationen oder zusätzlichen Aufträgen notwendig, wenn die Legaten sich auf der Reise oder schon an ihrem Zielort befanden. Dagegen waren für die Kommunikation mit den ständigen Stellvertretern Briefe das wichtigste Medium, weswegen es zwangsläufig mehr Nachrichten aus päpstlicher Feder an oder über diese Gruppe gibt. Zudem war die Überlieferungschance für diese Korrespondenz in kirchlichen und klösterlichen Archiven natürlich wesentlich höher als für die begrenzt rechtsgültigen Beglaubigungsschreiben der wieder an die Kurie zurückkehrenden Kardinallegaten. Tendenziell ist also die Informationsdichte aus päpstlichen Quellen zu Legationen größer, wenn die Päpste viele ständige Legaten ernannten und mit diesen engen Kontakt hielten. Das trifft neben Gregor VII. auch noch auf Urban II. zu, während seit Paschalis II. die Kardinallegaten immer größere Bedeutung erlangten und parallel dazu der Informationsfluss aus den Papsturkunden nachlässt. Zwar ist mit Beginn des 12. Jahrhunderts ein sprunghafter Anstieg der Legatenerkunden von Kardinälen zu verzeichnen, aber auch zu diesem Quellenmaterial ist zu konstatieren, dass dadurch weniger als die Hälfte aller bekannten Kardinallegaten erfasst ist.⁸ Diese Einschränkungen gilt

7 Vgl. die Tabelle bei Rudolf HIESTAND: Die Leistungsfähigkeit der päpstlichen Kanzlei im 12. Jahrhundert mit einem Blick auf den lateinischen Osten, in: Papsturkunde und europäisches Urkundenwesen. Studien zu ihrer formalen und rechtlichen Kohärenz vom 11. bis 15. Jahrhundert, hg. v. Peter HERDE/Hermann JAKOBS, Köln u. a. 1999 (ADipl Beih. 7), S. 1–26, hier S. 23. Aufgrund einer etwas anderen Auszählung und Durchschnittsberechnung kommt Frank M. BISCHOFF: Urkundenformate im Mittelalter. Größe, Format und Proportionen von Papsturkunden in Zeiten expandierender Schriftlichkeit (11.–13. Jahrhundert), Marburg a. d. L. 1996 (Elementa diplomatica 5), S. 181–187, zu höheren Zahlenwerten, für die Pontifikate von Alexander II. bis einschließlich Alexander III. (ohne die Gegenpäpste) genau auf 15648 Papsturkunden.

8 Für die erzbischöflichen und bischöflichen Legaten gestaltet sich die Abgrenzung der Schriftstücke, die aus Legatentätigkeit oder Leitung von Diözese, Erzdiözese und Kirchenprovinz erwachsen sind, naturgemäß schwierig, so dass dem Versuch, dieses Material zusammenzustellen, methodische Grenzen gesetzt sind. Stefan Weiß hat deswegen auch

es sich bei der qualitativen Auswertung der Papst- und Legatenerkunden vor Augen zu führen, um nicht vorschnell vereinzelte Aussagen zu generalisieren.

In den päpstlichen Kredenzen finden sich naturgemäß nur empfehlende Attribute in stark typisierter Form. Demgegenüber sticht diejenige Umschreibung buchstäblich ins Auge, mit welcher Alexander II. im Jahr 1063 Petrus Damiani, Kardinalbischof von Ostia, als Legaten an die französischen Erzbischöfe von Reims, Sens, Tours, Bourges und Bordeaux empfahl. Weil er durch vielfältige Aufgaben belastet nicht selbst kommen könne (*Quoniam igitur pluribus Ecclesiarum negotiis occupati, ad vos ipsi venire non possumus*), sende er den Kardinalbischof, *qui nimirum et noster est oculus et apostolicae sedis firmamentum*, welcher die größte Autorität innerhalb der römischen Kirche nach dem Papst besitze (*quo nimirum post nos maior in Romana Ecclesia auctoritas non habetur*).⁹ Petrus wird mit umfangreichen Vollmachten ausgestattet und seine Urteile sollen als päpstliche erachtet und anerkannt werden.¹⁰ Überhaupt sei er wie die Person des Papstes anzusehen und zu empfangen.¹¹ Die Bezeichnung von Bi-

von der Einbeziehung ständiger Legaten Abstand genommen, um nicht zu sehr ins „Privaturkundenwesen“ abzugleiten; WEISS: Urkunden (wie Anm. 6) S. 9.

- 9 Vgl. JL 4516, ed. MIGNE PL 146 Sp. 1295. Vgl. Tilmann SCHMIDT: Alexander II. und die römische Reformgruppe seiner Zeit, Stuttgart 1977 (Päpste und Papsttum 11), S. 181. Als Dekretale Innozenz III. ist die Begründung, der Papst habe für alle Kirchen zu sorgen, könne aber wegen der Vielzahl seiner Amtsgeschäfte nicht überall präsent sein und schicke deswegen Legaten in den Liber Extra eingegangen, vgl. X 3.39.17, ed. Aemilius FRIEDBERG, Corpus Iuris Canonici, 2 Bde, Leipzig 1881, hier Bd. 2 Sp. 627.
- 10 JL 4516, ed. MIGNE PL 146 Sp. 1295 f.: *Huic itaque vicem nostram pleno iure commisimus, ut quidquid in illis partibus, Deo auxiliante, statuerit, in ratum teneatur et firmum ac si speciali nostri examinis fuerit sententia promulgatum* Vgl. zu dieser Bevollmächtigung auch Richard A. SCHMUTZ: Medieval Papal Representatives: Legates, Nuncios and Judges Delegate, in: Post Scripta. Essays on Medieval Law and the Emergence of the European State in Honor of Gaines Post, ed. Joseph R. STRAYER/Donald E. QUELLER, Rom 1972 (SG 15), S. 441–463, hier S. 447 f.; Robert Charles FIGUEIRA: The Canon Law of Medieval Papal Legation. A Thesis presented to the Faculty of the Graduate School of Cornell University in Partial Fulfillment for the Degree of Doctor of Philosophy, Phil. Diss. New York 1980 (Ann Arbor Microfilms, Michigan 1980), S. 246.
- 11 JL 4516, ed. MIGNE PL 146, Sp. 1296: *Quapropter venerabilem sanctitatem vestram fraterna charitate monemus, et insuper apostolica vobis auctoritate praecipimus ut talem tantumque virum, tanquam nostram personam, digna studeatis devotione suscipere, ejusque sententiis atque judiciis, propter beati Petri apostolorum principis reverentiam, humiliter obedire*. Zu der hier ausgedrückten Vorstellung vom Legaten als *alter ego* des Papstes vgl. Rudolf HIESTAND: Les légats pontificaux en France du milieu du XI^e à la fin du XII^e siècle, in: L'église de France et la papauté (X^e–XIII^e siècle) / Die französische Kirche und das Papsttum (10.–13. Jahrhundert). Actes du XXVI^e colloque historique franco-allemand organisé en coopération avec l'École Nationale des chartes par l'Institut Historique Allemand de Paris (Paris, 17–19 octobre 1990), publié par Rolf GROSSE, Bonn 1993

schöfen als *oculi Dei/Domini* ist eine häufiger bei Pseudoisidor anzutreffende Wendung, die mit vielen anderen Sentenzen von der römischen Reformgruppe um Alexander II. rezipiert wurde.¹² Auch Petrus Damiani selbst hatte diese Formulierung aufgegriffen, indem er die Kardinalbischöfe allgemein nach Zach. 3,9 als *septem oculi* und besonders Bonifaz von Albano und Humbert von Silva Candida als *acutissimi et perspicaces oculi* Nikolaus'II. bezeichnet hatte.¹³ Trotz der weitreichenden Bevollmächtigung und der außerordentlichen Empfehlung gab es bei der Umsetzung einzelner Entscheide des ehrwürdigen Kardinallegaten dennoch Schwierigkeiten, so dass sich Alexander II. zu deren Bestätigung genötigt sah. Dabei zeigte er sich über das Vorgehen des Legaten bestens unterrichtet.¹⁴ Wie die Informationen an den Papst gelangten, lässt sich in diesem Fall nur vermuten, da die wichtigste Quelle zu dieser Legation – der Bericht eines mitreisenden Schülers – nichts von einer Mitteilung des Kardinals an den Papst anlässlich seiner Rückkehr nach Fonte Avellana erwähnt.¹⁵ Auch bei anderen Details, die heute von Interesse sind, wie bei der Schilderung des Empfangszeremoniells, zeigt sich der Autor lakonisch, indem er lediglich dessen aufwändige Gestaltung bezeugt.¹⁶ In weiterer Hinsicht gibt die Darstellung aber wertvolle Aufschlüsse zur hier im Vordergrund stehenden Thematik. Demnach

(Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia/Études et documents pour servir à une Gallia Pontificia 1), S. 54–80, hier S. 56 und 64.

- 12 Vgl. Emil SECKEL: Pseudoisidor, in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 16 (1905) S. 265–307, hier S. 280; Horst FUHRMANN: Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen. Von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit, Bd. 1, Stuttgart 1972 (MGH Schr. 24/1), S. 146. Zum weiten Komplex der Augen-Metaphorik vgl. auch die umfassende Darstellung von Gudrun SCHLEUSENER-EICHHOLZ: Das Auge im Mittelalter, 2 Bde., München 1985 (Münstersche Mittelalter-Schriften 1–2), bes. Bd. 2 S. 689–717 zu Augenattributen im Verhältnis des Menschen zu Gott sowie S. 1076–1110 zu den Augen Gottes.
- 13 Vgl. Die Briefe des Petrus Damiani, Bd. 2, ed. Kurt REINDEL, München 1988 (MGH Epp. DK 4/2), Nr. 48 S. 55 Z. 15 f. und S. 57 Z. 5; Nr. 88 S. 518 Z. 4 allgemein zu den Kardinalbischöfen sowie, Nr. 60 S. 205 zu Bonifaz und Humbert. Auch als sieben Lichter auf dem Leuchter (Zach. 4,2) und als sieben Sterne (Offb. 1,16) bezeichnet Petrus die sieben Kardinalbischöfe, vgl. ebd. S. 56 Z. 1–11, Nr. 48. Zur Programmatik dieser Aussagen vgl. zuletzt Werner MALECZEK: Papst und Kardinalskolleg von 1191 bis 1216. Die Kardinäle unter Coelestin III. und Innocenz III., Wien 1984 (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom. Abt. 1: Abh. 6), S. 209.
- 14 Vgl. JL 4548, ed. MIGNE PL 146 Sp. 1300 f. (an Erzbischof Gervasius von Reims).
- 15 Vgl. De Gallica Petri Damiani profectio et eius ultramontano itinere 20, ed. Gerhard SCHWARTZ/Adolf HOFMEISTER, in: MGH SS 30/2, Leipzig 1934, S. 1034–1046, hier S. 1046.
- 16 Vgl. De Gallica Petri Damiani profectio 12, ed. SCHWARTZ/HOFMEISTER (wie Anm. 15) S. 1041: *De apparatu autem processionis et summa devotione nostrae receptionis supervacuum est scribere, cum eum iam devotis manibus presentem suscipiebant, quem pro illius monasterii libertate diu iam advenisse multis precibus flagitabant.*

habe Petrus Damiani der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen – nämlich der Anfechtung von Clunys Exemption durch den Bischof von Mâcon – die Legation selbst übernehmen wollen¹⁷ und bei seiner Eröffnungsansprache der Synode von Mâcon hervorgehoben, dass die römische Kirche angesichts der Bedeutung des Falls weder einen Subdiakon noch einen Diakon noch irgendeinen Kardinal geschickt hätte¹⁸, sondern – so ergänzt der Autor – einen *talīs homo a Lateranensi curia*.¹⁹ Weiter wird über die Entscheidung des Konflikts zugunsten Clunys im Beisein der geladenen Bischöfe referiert und über die Behandlung weiterer Streitsachen, bevor Petrus Damiani mit Abschiedsgeschenken aus der Schatzkammer von Cluny bedacht die Rückreise über die Alpen antrat.²⁰

17 Vgl. De Gallica Petri Damiani profectio 4, ed. SCHWARTZ/HOFMEISTER (wie Anm. 15) S. 1037: *Tunc venerabilis Petrus Damianus Ostiensis episcopus, cui pro suae sanctitatis reverentia et affectata sui corporis debilitate et reverenda suorum temporum maturitate nec papa nec episcoporum vel cardinalium quilibet non dicam precipere, sed etiam suggerere presumebat, inter ceteros se protinus obtulit atque in die belli pro domo Israel ex adverso se militaturus opposuit ... Vir itaque iste mirandus et imitandus sponte tunc gravis oboedientiae pondus subiit, qui quondam celebris oboedientiae munus invitus suscepit. Ad episcopalis namque culminis dignitatem vocatus excusationes pretendit plurimas: se indignum, moribus inornatum, virtutibus vacuum atque huic officio imparem se esse clamitabat. Ad Gallicae vero profectiois laborem nulla excusatione premissa non vocatus accessit.*

18 Vgl. De Gallica Petri Damiani profectio 18, ed. SCHWARTZ/HOFMEISTER (wie Anm. 15) S. 1045: *In hoc namque, quantum super hoc Romana dolet ecclesia, fratres mei, perpendite, quia non subdiaconum, non diaconum, non cardinalium quemlibet mittere procuravit.*

19 Vgl. De Gallica Petri Damiani profectio 19, ed. SCHWARTZ/HOFMEISTER (wie Anm. 15) S. 1045: *Tunc episcopi omnes ex premissa verborum dulcedine valde benevoli et ex causae exaggeratione non parum intenti expectabant, ut iam causa illa exponeretur, pro qua tantus et talis homo a Lateranensi curia devenisset.*

20 Vgl. De Gallica Petri Damiani profectio 20, ed. SCHWARTZ/HOFMEISTER (wie Anm. 15) S. 1046: *Ipse enim abbas cum suis tractare coepit, quomodo tanti labor itineris alicuius muneris compensatione levigaretur. Sciebat enim hunc hominem pecuniam non amare, munera spernere, solius pietatis intuitu tantum sumpsisse laborem ... Capellam enim argenteam deauratam cum sacris vasis et vestibus, palliis et utensilibus obtulit.* Zur Legation vgl. Theodor SCHIEFFER: Die päpstlichen Legaten in Frankreich vom Verträge von Meerssen (870) bis zum Schisma von 1130, Berlin 1935 (Historische Studien 263), S. 66–72; Alfons BECKER: Studien zum Investiturproblem in Frankreich. Papsttum, Königtum und Episkopat im Zeitalter der gregorianischen Kirchenreform (1049–1119), Saarbrücken 1955 (Schriften der Universität des Saarlandes), S. 47 f.; H. E. J. COWDREY: The Cluniacs and the Gregorian Reform, Oxford 1970, S. 47–51; Robert SOMERVILLE: Cardinal Stephan of St. Grisogono: Some Remarks on Legates and Legatine Councils in the Eleventh Century, in: Law, Church and Society: Essays in Honor of Stephan Kuttner, ed. by Kenneth PENNINGTON/Robert SOMERVILLE, Philadelphia 1977 (The Middle Ages Series), S. 157–166, hier S. 158 f. (Nachdr. in: DERS.: Papacy, Councils and Canon Law in the 11th–12th Centuries, Aldershot 1990 [Collected Studies Series 312], Nr. II); Armin KOHNLE: Abt Hugo von Cluny (1049–1109), Sigmaringen

Auch wenn der Schüler aus seiner Optik den selbstlosen Einsatz des Petrus Damiani für die römische Kirche besonders hervorheben wollte, gibt es doch keinen Grund am Kern seiner Aussage zu zweifeln, wonach sich Petrus als Legat für diese wichtige Mission angeboten habe und am päpstlichen Hof (*Lateranensis curia*) auch aufgrund seiner Stellung als ranghöchster Kardinalbischof als bestens geeignet angesehen wurde. Die Bestätigung dieser Angabe liegt mit dem Empfehlungsschreiben Alexanders II. vor, das überdies auf die Kongruenz von Würde, Rang und Legationsvollmachten hinweist.

So erstaunt es auch nicht, dass der *Ostiensis* mit über 60 Jahren 1069 nochmals über die Alpen reiste, um Heinrich IV. von seinen Ehetrennungsplänen abzubringen.²¹ Aus dem Schlüsselzeugnis zu dieser Affäre wissen wir nur, dass der zuerst mit Heinrichs Ansinnen konfrontierte Erzbischof Siegfried von Mainz bei Alexander II. um die Entsendung päpstlicher Legaten gebeten hatte.²² Die Brisanz der Angelegenheit, aber auch die Sachkenntnis des Petrus Damiani dürfte schnell zu dessen Auswahl oder sogar zu dessen erneutem Angebot geführt haben, die Legation zu übernehmen.²³ Als Kardinalbischof von Ostia und damit als Konsekrator des zukünftigen Kaisers übte er mit der Drohung, Heinrich werde im Scheidungsfall niemals zum Kaiser gekrönt werden, so

1993 (Beih. der Francia 32), S. 86–88. Ian Stuart ROBINSON: „Periculosus homo“: Pope Gregory VII and Episcopal Authority, in: *Viator* 9 (1978) S. 103–131, hier S. 120, wertet die Legatensentenzen als Wendepunkt in der päpstlichen Klosterpolitik, da mit ihr das kontinuierliche Einschreiten gegen Bischöfe begann, welche die Rechte exemter Klöster beschneiden wollten. Entsprechend gab es auch Kritik von der anderen Seite, vgl. *Cartulaire de Saint-Vincent de Mâcon connu sous le nom de Livre Enchainé*, ed. M.-C. RAGUT, Mâcon 1864, Nr. 71 S. 306 f. Zu weiteren Quellen, darunter den Briefen des Petrus Damiani an die Mönche von Cluny (Die Briefe des Petrus Damiani, Bd. 3, ed. Kurt REINDEL, München 1989 [MGH Epp. DK 4/3], Nr. 100 S. 101–115, Nr. 103 S. 138–141 und Nr. 113 S. 289–295), vgl. SCHIEFFER: Legaten, S. 66 Anm. 3; Giovanni LUCCHESI: Per una vita di San Pier Damiano. Componenti cronologiche e topografiche 2, in: *San Pier Damiano nel IX centenario della morte (1072–1972)*, Bd. 2, Cesena 1972, S. 13–160, hier S. 39–50 Nr. 171–177.

21 Vgl. dazu ausführlich Claudia ZEY: Scheidung zu Recht? Die Trennungsabsicht Heinrichs IV. im Jahr 1069, in: *Von Sachsen bis Jerusalem. Menschen und Institutionen im Wandel der Zeit. Festschrift für Wolfgang Giese zum 65. Geburtstag*, hg. v. Hubertus SEIBERT/Gertrud THOMA, München 2004, S. 163–183.

22 Vgl. den Brief Siegfrieds von Mainz an Alexander II., ed. Manfred STIMMING: *Mainzer Urkundenbuch*, Bd. 1: Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137), Darmstadt 1932 (Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen), Nr. 322 S. 211: *Et tocius negocii terminum ad vestrae expectationem sententiae suspendimus; postulantes sanctitatem vestram, ut, si id, quod instat, ratum ducitis per nos synodalter terminari, de latere vestro personas cum scriptis vestrae auctoritatis ad examen et iudicium tantae rei mittere dignemini, quorum et audientia res ventiletur et conniventia in beneplacito dei terminetur.*

23 Zu den kirchenrechtlichen Äußerungen des Petrus Damiani vgl. ZEY: Scheidung (wie Anm. 21) S. 179.

starken Druck auf den jungen König und die Großen des Reichs aus, dass Heinrich von seinen Trennungsplänen ablassen musste.²⁴

Die Reisen des Petrus Damiani nach Frankreich und Deutschland dürfen als idealtypisch für die Legationstätigkeit unter den frühen Reformpäpsten angesehen werden. Wichtige Legationen waren einer kleinen Gruppe hochrangiger Kardinäle, besonders Kardinalbischöfen²⁵, vorbehalten, die mit umfangreichen Legationsvollmachten ausgestattet waren. Nur vereinzelt wurden andere Bischöfe vornehmlich aus Gründen persönlicher Eignung hinzugezogen. Über deren Vollmachten lässt sich keine völlige Klarheit gewinnen, zumal sie bei bedeutenderen Legationen stets in Begleitung von Kardinälen oder anderen römischen Klerikern unterwegs waren. Zu dieser kleinen Gruppe von Bischöfen gehörte auch der spätere Alexander II. selbst, der als Anselm I. von Lucca zweimal in seiner Heimatstadt Mailand als Legat fungierte, zum ersten Mal 1057/58 mit dem römischen Subdiakon Hildebrand²⁶ und zum zweiten Mal 1059/60 mit dem Kardinalbischof Petrus Damiani von Ostia auf dessen erster nachweisbarer Legation. Auch in diesem Fall standen die Bedeutung der Sache und die Würde des Kardinals in einem angemessenen Verhältnis, denn es ging um nichts Geringeres, als den auf Eigenständigkeit und seine eigenen Traditionen bedachten ambrosianischen Klerus auf die Forderungen der Kirchenreform und den Primat der römischen Kirche einzuschwören. Die Widerstände vor Ort und die möglichen Konsequenzen einer Aberkennung sämtlicher von Simonisten und Nikolaiten gespendeten Weihen für die Mailänder Erzdiözese hat Petrus Damiani selbst brieflich festgehalten.²⁷ Adressat des ausführlichen Dokuments war aber nicht der Papst, sondern Hildebrand, bereits in der

24 Vom energischen Auftreten des Kardinalbischofs auf dem Frankfurter Hoftag berichtet Lampert von Hersfeld, *Annales ad a. 1069*, ed. Oswald HOLDER-EGGER, in: *Lamperti Monachis Hersfeldensis Opera*, Hannover 1894 (MGH SRG [in us. schol. 38]), S. 1–304, hier S. 109 f.

25 Neben Petrus Damiani sind dessen Nachfolger Girald von Ostia, Bonifaz von Albano, Leopert von Palestrina, Humbert von Silva Candida und dessen Nachfolger Mainard zu nennen.

26 Vgl. Arnulf von Mailand, *Liber gestorum recentium III 12*, ed. Claudia ZEY, Hannover 1994 (MGH SRG [in us. schol.] 67), S. 182. Vgl. dazu SCHMIDT: Alexander II. (wie Anm. 9) S. 62; Uta-Renate BLUMENTHAL: Gregor VII. Papst zwischen Canossa und Kirchenreform, Darmstadt 2001 (*Gestalten des Mittelalters und der Renaissance*), S. 84 f. Dass Hildebrand als Subdiakon mit bedeutenden Legationen betraut wurde, ist für die Zeit des frühen Reformpapsttums außergewöhnlich.

27 Vgl. *Die Briefe des Petrus Damiani*, Bd. 2, ed. Kurt REINDEL (wie Anm. 13) Nr. 65 S. 228–247. In den Kontext der Mailänder Legation gehören außerdem die Briefe Nr. 66 S. 247–279, Nr. 70 S. 310–322, Nr. 76 S. 377–384 (hier S. 381–384), Nr. 84 S. 453–455; *Die Briefe des Petrus Damiani 3*, ed. REINDEL (wie Anm. 20) Nr. 101 S. 115–117 und Nr. 129 S. 431–434. Zur Legation von 1059 vgl. auch SCHMIDT: Alexander II. (wie Anm. 9) S. 64 f.

Funktion eines römischen Archidiakons, welcher sich an Petrus' Legation nach Mailand besonders interessiert zeigte.²⁸

Der im April 1073 erhobene Hildebrand machte als Gregor VII. das Legatenwesen zu einem hervorragenden und äußerst effizienten Instrument im Kampf für die Kirchenreform.²⁹ Durch den Überlieferungsglücksfall seines im Original erhaltenen Briefregisters³⁰ sind wir über seine Legatenpolitik außerordentlich gut informiert.

In bisher nicht gekanntem Ausmaß waren die Legaten im Denken und Handeln Gregors VII. präsent. Uta-Renate Blumenthal hat diese Beobachtung in das Urteil gefasst, dass es kaum einen Gregor-Brief gibt, der nicht auf irgendeine Weise mit Legationen zusammenhängt.³¹ Statistisch gesehen ist es nahezu jedes zweite Schreiben. Nach einschlägigen Äußerungen über die besondere Eignung des einen oder anderen Legaten für eine bestimmte Aufgabe oder bestimmte Eigenschaften der einen oder anderen Legatengruppe sucht man in Gregors Briefen aber vergeblich. Überspitzt formuliert könnte man sagen, geeignet war, wen Gregor zu seinem Legaten machte und wer ein gewisses Durchsetzungsvermögen in dieser Stellung besaß. Im vierten seiner 27 Leitsätze, die im März 1075 Eingang ins Register fanden, formulierte Gregor unmissverständlich, dass ein Legat des Papstes bei Synoden allen anderen Bischöfen vorsitze, auch wenn er einen niedrigeren kirchlichen Rang einnehme, und das Recht habe, Bischöfe abzusetzen.³² Im Unterschied zu seinen Vorgängern

28 Zum Verhältnis von Anselm I. von Lucca/Alexander II. und Hildebrand/Gregor VII. zur Mailänder Pataria vgl. zuletzt Claudia ZEY: Im Zentrum des Streits. Mailand und die oberitalienischen Kommunen zwischen *regnum* und *sacerdotium*, in: Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert. Positionen der Forschung, hg. v. Jörg JARNUT/Matthias WEMHOFF, München 2006 (MittelalterStudien 13), S. 595–611, bes. S. 602–605.

29 Zur Charakterisierung des Legatenwesens unter Gregor VII. als Kampfinstrument vgl. SCHIEFFER: Legaten (wie Anm. 20) S. 237 f.

30 Das Register Gregors VII., ed. Erich CASPAR, Berlin 1920/23 (MGH Epp. sel. 2/1–2). Vgl. dazu Rudolf SCHIEFFER: Tomus Gregorii papae. Bemerkungen zur Diskussion um das Register Gregors VII., in: ADipl 17 (1971) S. 169–184; Hartmut HOFFMANN: Zum Register und zu den Briefen Papst Gregors VII., in: DA 32 (1976) S. 86–130, jeweils mit der älteren Literatur; Arnold ESCH: Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall, in: HZ 240 (1985) S. 529–570, hier S. 540 (Wiederabdr. in: DERS.: Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrung vergangener Gegenwart, München 1994, S. 39–69, hier S. 47); BLUMENTHAL: Gregor (wie Anm. 26) S. 145 f.

31 BLUMENTHAL: Gregor (wie Anm. 26) S. 202.

32 Register Gregors VII. (wie Anm. 30) II/55a S. 203 Z. 1–3: *III. Quod legatus eius omnibus episcopis presit in concilio etiam inferioris gradus et adversus eos sententiam depositionis possit dare*. Vgl. dazu Karl HOFMANN: Der „Dictatus papae“ Gregors VII. Eine rechtsgeschichtliche Erklärung, Paderborn 1933 (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts-

schenkte Gregor der Kongruenz zwischen dem Ansehen des zum päpstlichen Stellvertreter ernannten Klerikers und dem Umfang der Bevollmächtigung kaum mehr Beachtung, einzig die Autorität des Papstes war der Maßstab für die Vollmachten der Legaten. Sie seien die Stimme des Papstes³³, wer sie verachte, verachte auch den Papst selbst³⁴ und nicht nur ihn, sondern sogar den hl. Petrus, mit dessen *vices* sie vom Papst ausgestattet sein können.³⁵ Als praktische Konsequenz dieser eindimensionalen Ausrichtung des Legatenwesens auf das päpstliche Oberhaupt allein – unter Hintansetzung der römischen Kirche bzw. der *Lateranensis curia* – setzte Gregor VII. nur noch wenige Kardinalbischöfe und andere römische Kleriker als Legaten ein. Neben einigen Erzbischöfen machte er vor allem Vorsteher auch unbedeutender Bistümer, wie des burgundischen Die und des südfranzösischen Oloron, zu seinen wichtigsten Stell-

und Staatswissenschaft 63. H.), S. 89–97 und 104–111; Horst FUHRMANN: „Quod catholicus non habeatur, qui non concordat Romanae ecclesiae“. Randnotizen zum *Dictatus papae*, in: Festschrift für Helmut Beumann zum 65. Geburtstag, hg. v. Kurt-Ulrich JÄSCHKE/Reinhard WENSKUS, Sigmaringen 1977, S. 263–287; John GILCHRIST: The Reception of Pope Gregory VII into the Canon Law (1073–1141), in: ZRG KanAbt 59 (1973) S. 35–82, ebd. 66 (1980) S. 192–229 (Nachdr. in: DERS.: Canon Law in the Age of Reform, 11th-12th Centuries, Aldershot 1993 [Collected Studies Series 406], Nr. IX); Rudolf SCHIEFFER: Rechtstexte des Reformpapsttums und ihre zeitgenössische Resonanz, in: Überlieferung und Geltung normativer Texte des frühen und hohen Mittelalters. Vier Vorträge, gehalten auf dem 35. Deutschen Historikertag 1984 in Berlin, hg. v. Hubert MORDEK, Sigmaringen 1986 (Quellen und Forschungen zum Recht im Mittelalter 4), S. 51–69, hier S. 56–62; Horst FUHRMANN: Papst Gregor VII. und das Kirchenrecht. Zum Problem des *Dictatus papae*, in: *La riforma Gregoriana e l'Europa*. Congresso internazionale, Salerno 20–25 maggio 1985, Bd. 1: Relazioni, Rom 1989 (Studi Gregoriani 13), S. 123–149; L. F. J. MEULENBERG: Der Primat der römischen Kirche im Denken und Handeln Gregors VII., 's-Gravenhage 1965 (Mededelingen van het Nederlands Historisch Instituut te Rome XXXIII/2), S. 81; SCHMUTZ: Representatives (wie Anm. 10) S. 449; HIESTAND: Légats (wie Anm. 11) S. 58; Hans-Joachim SCHMIDT: Reichs- und Nationalkonzilien. Die Kontroverse über ihre Existenzberechtigung, in: Proceedings 9. IntKongrMK, Munich, 13–18 July 1992, ed. by Peter LANDAU/Jörg MÜLLER (MIC C 10), Città del Vaticano 1997, S. 305–338, hier S. 311; H. E. J. COWDREY: Pope Gregory VII 1073–1085, Oxford 1998, S. 595 und 605; BLUMENTHAL: Gregor (wie Anm. 26) S. 9 f.

33 Vgl. The *Epistolae Vagantes* of Pope Gregory VII, ed. and translated by H. E. J. COWDREY, Oxford 1972 (Oxford Medieval Texts), Nr. 21 S. 56–58; Register Gregors VII. (wie Anm. 30) II/40 S. 177, II/74 S. 237, IV/26 S. 341 und VI/21 S. 434. Vgl. dazu auch Albert GROSSE: Der Romanus Legatus nach der Auffassung Gregors VII., Halle a. d. S. 1901, S. 9; COWDREY: Pope (wie Anm. 32) S. 595.

34 Vgl. die Auszüge aus Lk 10,16 in: *Epistolae vagantes*, ed. COWDREY (wie Anm. 33) Nr. 21 S. 58; Register Gregors VII. (wie Anm. 30) I/17 S. 27 und II/73 S. 234.

35 Vgl. wiederum *Epistolae Vagantes*, ed. COWDREY (wie Anm. 33) Nr. 21 S. 56; Register Gregors VII. (wie Anm. 30) I/17 S. 27, II/32 S. 169, II/40 S. 177, II/45 S. 183 Z. 25–S. 184 Z. 5, II/4 S. 237, IV/26 S. 341, V/4 S. 352, VIII/10 S. 528 f. Vgl. dazu auch GROSSE: Legatus (wie Anm. 33) S. 11; BLUMENTHAL: Gregor (wie Anm. 26), S. 218 und 228.

vertretern und verlieh Ihnen umfangreiche Vollmachten weit über ihre Diözesen und Kirchenprovinzen hinaus.³⁶ Damit stellte er die Einheit von Herkunft- und Einsatzort her, von der er sich offenbar mehr Effizienz versprach als von der Entsendung hochrangiger Kardinäle. Dazu kamen pragmatische Erwägungen bezüglich der Sprachkenntnisse und der Kenntnisse von Personen und Verhältnissen vor Ort, deren Wert in der konkreten Situation aber nicht unterschätzt werden sollte. Wie sich Gregor die Rekrutierung einheimischer Kleriker als päpstliche Legaten vorstellte, ist seinem Brief an König Olaf III. von Norwegen zu entnehmen.³⁷ Da die Entfernung zwischen Rom und Norwegen sowie vor allem sprachliche Defizite die Entsendung päpstlicher Legaten verhindern, solle der König jüngere Männer vornehmen Standes nach Rom schicken, damit diese nach eingehender Unterweisung wieder in ihr Land zurückgesandt werden können. Dieses Vorgehen habe gegenüber der Delegation von gelehrten Männern aus dem päpstlichen Umfeld den Vorteil, dass es sich um einheimische, mit den Sitten, Gebräuchen und vor allem der Sprache ihres Landes vertraute Kleriker handele.³⁸

Die Indienstnahme von einheimischen Bischöfen und Erzbischöfen als Legaten stieß besonders bei einigen Metropolitane, die Gregor nicht zu seinen Stellvertretern ernannt hatte, auf unverhohlene Kritik. Erzbischof Manasse I. von Reims verlieh seinem Unverständnis über diese Wendung der päpstlichen Legatenpolitik wortreich Ausdruck, indem er sich bei Gregor VII. über Erzbischof Warmund von Vienne beschwerte, weil dieser in Manasses' Kirchenprovinz Bischöfe ab- und wieder einsetze, *legatum se Romanum, cum non esset, simulavit*.³⁹ Der Papst korrigierte Manasses Unterteilung in *Romani* und *ul-*

36 Vgl. zuletzt COWDREY: Pope (wie Anm. 32) S. 592–596 und passim; BLUMENTHAL: Gregor (wie Anm. 26) S. 202–219.

37 Vgl. Register Gregors VII. (wie Anm. 30) VI/13 S. 415–418, bes. S. 416 f. Vgl. dazu Wolfgang SEEGRÜN: Das Papsttum und Skandinavien bis zur Vollendung der nordischen Kirchenorganisation (1164), Neumünster 1967 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 51), S. 88 f.; Christiane SCHUCHARD: Päpstliche Legaten und Kollektoren nördlich der Alpen, in: Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas (11.–14. Jahrhundert), hg. v. Siegfried DE RACHEWILTZ/Josef RIEDMANN, Sigmaringen 1995, S. 261–275, hier S. 263.

38 Vgl. Register Gregors VII. (wie Anm. 30) VI/13 S. 416 Z. 34 – S. 417 Z. 2: *Quod quia nobis tum propter longinquitatem terrarum et maxime propter ignaras linguas valde difficile est, rogamus vos, sicut et regi Danarum denuntiavimus, ut de iunioribus et nobilibus terre vestre ad apostolicam aulam mittatis, quatenus sub alis apostolorum Petri et Pauli sacris et divinis legibus diligenter edocti apostolice sedis ad vos mandata referre non quasi ignoti, sed cogniti et, que christiane religionis ordo postulaverit, apud vos non quasi rudes aut ignari, sed lingua ac scientia moribusque prudentes digne Deo predicare et efficaciter ipso adiuvante excolere valeant.*

39 Hugo von Flavigny, Chronicon II, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 8, Hannover 1848, S. 280–503, hier S. 419 f., bes. S. 419 Z. 30 f. Warmund ist anhand der Briefe

*tramontani legati*⁴⁰ postwendend dahingehend, dass alle als „römische“ Legaten anzusehen seien, die vom Papst mit einem Auftrag und vor allem mit dessen Vollmachten versehen seien.⁴¹ Bereits Osius (Bischof von Córdoba) habe das Konzil von Nicäa ebenso wie Cyrill (Patriarch von Alexandria) das Konzil von Ephesus im Namen der römischen Bischöfe und mit deren Zustimmung geleitet, und auch der heilige Papst Gregor habe dem Syagrius von Autun, einem Suffragan des Erzbischofs von Lyon, gestattet, an seiner Stelle ein allgemeines Konzil in Gallien zu leiten, desgleichen einem Mönch namens Hilarius ein Konzil in Afrika.⁴² Zur Bekräftigung seiner Äußerung verwies Gregor den hochadligen Manasse von Reims in dieser und in anderen Fragen an Bischof Hugo von Die und Abt Hugo von Cluny, *quibus in his vicem nostram commisimus*.⁴³ Bei seiner Argumentation orientierte sich Gregor zwar an über-

Gregors nicht als Legat zu erkennen (vgl. Register Gregors VII. [wie Anm. 30] IV/16 S. 320 f., VI/27 f. S. 439–441 und *Epistolae Vagantes*, ed. COWDREY [wie Anm. 33] Nr. 38 S. 94–96), war allerdings häufig im Umfeld Hugos von Die zu finden. Nach Nicolas HUYGHEBAERT: *Un légat de Grégoire VII en France: Warmond de Vienne*, in: RHE 40 (1944/45) S. 187–200, fungierte Warmund 1078 besonders in Flandern als Vizelegat Hugos von Die.

40 Hugo von Flavigny, *Chronicon II*, ed. PERTZ (wie Anm. 39) S. 419 Z. 50 f.

41 Vgl. Register Gregors VII. (wie Anm. 30) VI/2 S. 392 Z. 6–17, hier Z. 10–13: *Quodsi vos Romanos legatos intelligere videremini quoslibet cuiuslibet gentis, quibus Romanus pontifex aliquam legationem iniungat vel, quod maius est, vicem suam indulgeat, et laudaremus sane petita et petitis libenter annueremus*. Zur Diskussion um eine vermeintlich an diesen Ausführungen abzulesende Einteilung in verschiedene Legatenklassen vgl. Wilhelm LÜHE: *Hugo von Die und Lyon. Legat von Gallien*, Breslau 1898, S. 40; GROSSE: *Legatus* (wie Anm. 33) S. 9 Anm. 2; SCHIEFFER: *Legaten* (wie Anm. 20) S. 115 f. und 240; BECKER: *Studien* (wie Anm. 19) S. 70; MEULENBERG: *Primat* (wie Anm. 32) S. 81; SCHMUTZ: *Representatives* (wie Anm. 10) S. 449; Ian Stuart ROBINSON: *The Papacy, 1073–1198: Continuity and Innovation*, Cambridge 1990 (Cambridge Medieval Textbooks), S. 150; BLUMENTHAL: *Gregor* (wie Anm. 26) S. 216 f.

42 Vgl. Register Gregors VII. (wie Anm. 30) VI/2 S. 392 Z. 18 – S. 393 Z. 2. Zu Osius und Cyrill vgl. auch Bernold von Konstanz, *Libellus X. De fontibus iuris ecclesiastici*, ed. Doris STÖCKLY/Detlev JASPER, Hannover 2000 (MGH Fontes 15) S. 130, 138 und 144 (wohl um 1075 entstanden). Den Hinweis auf Osius verknüpft Bernold mit der Aussage *Et sciendum, quia Romani pontifices nunquam ad concilium Romam exire consueverunt, sed per legatos suos huiusmodi conciliis praefuerunt*. Gregor VII. wiederholt gegenüber Manasse von Reims in einem späteren Schreiben weniger ausführlich das Beispiel des Konzils von Nicäa und fügt das des Konzils von Chalkedon (451) an; Register Gregors VII., VII/12 S. 476 Z. 8–12. Auch über den Vorsitz von Legaten auf diesem Konzil findet sich bei Bernold, *Libellus X*, S. 139 Z. 5 f. ein entsprechender Passus: *Huic synodo legati sedis apostolice Paschasinus et Lucentius episcopi et Bonifacius presbyter vice sancti Leonis papae praefuerunt*. Vgl. zu den von Gregor ins Feld geführten Traditionen auch GROSSE: *Legatus* (wie Anm. 33) S. 28 f. und 46–53 sowie MEULENBERG: *Primat* (wie Anm. 32), S. 87.

43 Vgl. Register Gregors VII. (wie Anm. 30) VI/2 S. 393 Z. 25–33 (Zitat Z. 28) sowie VI/3 S. 394–396 an Hugo von Die und Hugo von Cluny. Vgl. dazu auch COWDREY: *Pope* (wie Anm. 32) S. 355; BLUMENTHAL: *Gregor* (wie Anm. 26) S. 217. Der argumentative

kommenen Traditionen⁴⁴, übertraf mit seiner hierokratischen Amtsauffassung seine Amtsvorgänger aber bei weitem. Dem böhmischen Herzog gegenüber beklagte er ausdrücklich deren Nachlässigkeit, nur selten Legaten nach Böhmen geschickt zu haben, so dass deren Auftreten fälschlicherweise wie ein Novum verstanden werden könnte.⁴⁵

Mit der ihm eigenen Konsequenz führte Gregor die Wirklichkeit an seine Normen heran. Dabei wurden alle Beteiligten in die Pflicht genommen: seine Stellvertreter ebenso wie die kirchlichen und weltlichen Amtsträger, die es mit Gregors Legaten zu tun bekamen.⁴⁶

Ebenso kompromisslos wie Gregor seine Legaten den örtlichen Gewalten überordnete, ordnete er die Legaten seiner eigenen Autorität unter. Schon die Terminologie ist hier vielsagend, denn der Papst benutzte nur selten die allgemeinen Attribute (*legatus*) *Romanae apostolicae ecclesiae sedis*, sondern hauptsächlich das Possessivpronomen *noster*; in einem Fall sprach er sogar von *legatus*

Streit zwischen Manasse und Gregor fand bereits in einer fortgesetzten Phase des gegen Manasse laufenden Absetzungsverfahrens statt, das 1080 tatsächlich zur Deposition des Reimser Metropolitens führte. Vgl. dazu BLUMENTHAL: Gregor (wie Anm. 26) S. 214–217.

44 Vgl. Register Gregors VII. (wie Anm. 30) V/2 S. 350 Z. 6–12, wo Gregor angelehnt an die berühmte Formulierung Leos I. (440–461) bezüglich der Vollmachten seines Vikars, Bischof Anastasius' von Thessaloniki (435–451) (JK 411), den Korsen gebot, dass sie Bischof Landulf von Pisa fürsorglich und ehrenvoll empfangen und ihm die Ehre erweisen sollten, welche nach dem Beschluss der heiligen Väter denen gebühre, die der heilige apostolische Sitz zu einem Teil seiner Verantwortung hinzugezogen und denen er die Stellvertretung des römischen Bischofs übertragen habe (*quos sancta et apostolica sedes in partem sue sollicitudinis assumendos quibusque vicem Romani pontificis committendam esse previdet*). Zur Interpretation vgl. Robert BENSON: Plenitudo Potestatis: Evolution of a Formula from Gregory IV to Gratian, in: SG 14 (1967) S. 195–217, hier S. 205; FIGUEIRA: Canon Law (wie Anm. 10) S. 216 f.; Agostino MARCHETTO: *In partem sollicitudinis ... non in plenitudinem potestatis*. Evoluzione di una formula di rapporto Primato-Episcopato, in: Studia in honorem eminentissimi cardinalis Alphonsi M. Stickler, curante Rosalio Iosepho Card. CASTILLO LARA, Rom 1992 (Pontificia Studiorum Universitas Salesiana, Facultas Iuris Canonici, Studia et Textus Historiae Iuris Canonici 7), S. 269–298, hier S. 287–289.

45 Vgl. Register Gregors VII. (wie Anm. 30), I/17 S. 27 Z. 15–30, darin Z. 27 Mt 10,40 bzw. Lk 10,16. Vgl. dazu auch GROSSE: Legatus (wie Anm. 33) S. 46; SCHMUTZ: Representatives (wie Anm. 10) S. 449; COWDREY: Pope (wie Anm. 32) S. 593. Ähnliche Formulierungen finden sich auch in der Ankündigung von namentlich nicht genannten Legaten an Herzog Bolesław II. von Polen. Vgl. Register Gregors VII., II/73 S. 234 Z. 25–35, darin Z. 32 Lk 10,16; und zur Empfehlung des Bischofs Wilhelm von Populonia, ebd. VIII/10 S. 528 Z. 37–S. 529 Z. 1 mit einem Auszug aus Mt 10,40.

46 Vgl. etwa die Gehorsam und Unterstützung der Legaten umfassenden Eide: Register Gregors VII. (wie Anm. 30) III/17a S. 282, V/12 S. 365, V/17 S. 379, VI/5b S. 400 f., VI/17a S. 427 f. und 429 sowie Epistolae Vagantes, ed. COWDREY (wie Anm. 33) Nr. 69 S. 153. Vgl. dazu auch GROSSE: Legatus (wie Anm. 33) S. 24 f.; ROBINSON: Papacy (wie Anm. 41) S. 266.

meus.⁴⁷ Dementsprechend gehörte die umfassende und prompte Informierung des Papstes über sämtliche Aktionen und Beschlüsse – entweder persönlich oder durch entsprechend instruierte Boten zu den vordringlichsten Aufgaben der Legaten.⁴⁸ Fehlten die notwendigen Auskünfte, wenn aufgrund einer Legatensentenz an den Papst appelliert worden war, konnte es zu Fehlentscheidungen und damit zu Ansehens- und Autoritätsverlusten des päpstlichen Gerichts kommen, was Gregor VII. natürlich unter allen Umständen zu vermeiden suchte. Letztlich waren solche Vorkommnisse aber ebenso selten wie die Korrektur oder gar Rücknahme von Legatensentenzen durch den Papst, die nur nach schriftlicher oder persönlicher Appellation an den Papst verbunden mit der sachlichen Entkräftung der erhobenen Vorwürfe sowie durch Reuebekennnisse und Besserungsschwüre erfolgte.⁴⁹ Zwar kritisierte Gregor seine Legaten mitunter intern⁵⁰, gegenüber Dritten stand er aber hinter seinen Stellvertretern und approbierte ihre Entscheidungen größtenteils.⁵¹ Darin liegt letztlich die hohe Wirksamkeit begründet, die besonders Hugo von Die und Amatus von Oloron in Frankreich und Burgund erreichen konnten.

Aber nicht nur die Intensität und die Konsequenz hob Gregors Legatenpolitik von derjenigen seiner Vorgänger ab und machte sie zur Messlatte für diejenige seiner Nachfolger, sondern auch die geographisch ausgedehnte Planung des Legateneinsatzes: Frankreich und Burgund, die Iberische Halbinsel, England und die Normandie, Deutschland, das gesamte Italien, Byzanz, Kroatien-Dalmatien sowie Serbien und Böhmen waren die Ziele von Gregors Legaten.⁵² Dänemark, Norwegen, Polen und Russland wurden immerhin als Ziele ins Auge gefaßt.⁵³ Letztlich sollte also nahezu in jedem christlichen Land

47 Vgl. *Epistolae Vagantes*, ed. COWDREY (wie Anm. 33) Nr. 39 S. 98. Vgl. ansonsten Register Gregors VII. (wie Anm. 30) S. 694.

48 Vgl. bes. Register Gregors VII. (wie Anm. 30) I/6 S. 8–10, I/16 S. 25 f., I/62 S. 90 f., II/15 S. 147 f., V/3 S. 350 f., V/11 S. 364 f., VII/1 S. 458 f., IX/15 S. 595; *Epistolae Vagantes*, ed. COWDREY (wie Anm. 33) Nr. 31 S. 82. Die schriftliche Berichterstattung reichte Gregor in der Regel nicht aus, nur in Ausnahmefällen ließ er *certae litterae* zu. Vgl. auch GROSSE: Legatus (wie Anm. 33) S. 39–41; MEULENBERG: Primat (wie Anm. 32) S. 82; COWDREY: Pope (wie Anm. 32) S. 595 f.

49 Vgl. Register Gregors VII. (wie Anm. 30) I/16 S. 25 f., I/44 f. S. 67–69, IV/20 S. 326–329, V/17 S. 378–380, VI/7 S. 407 f., VII/1 S. 459 f., VII/22 f. S. 499–502, IX/5 S. 579 f., IX/15 f. S. 594–597, IX/19 S. 599, IX/32 S. 618 f.; *Epistolae Vagantes*, ed. COWDREY (wie Anm. 33) Nr. 22–24 S. 58–65, Nr. 50 S. 120.

50 Vgl. etwa Register Gregors VII. (wie Anm. 30) IX/5 S. 579.

51 Zur Approbation von Legatenentscheidungen vgl. MEULENBERG: Primat (wie Anm. 32) S. 82.

52 Vgl. COWDREY: Pope (wie Anm. 32) S. 592–596 und *passim*.

53 Vgl. Register Gregors VII. (wie Anm. 30) II/51 S. 192–194, II/75 S. 238 an König Sven von Dänemark, II/73 S. 233–235 an Herzog Boleslav von Polen, II/74 S. 236 f. an König Demetrius/Isjaslaw von Russland und dessen Frau, VI/13 S. 415–418 an König Olaf von Norwegen. Vgl. auch die Zusammenstellung sämtlicher Briefe Gregors an die

die Kirchenreform verbreitet und der päpstliche Jurisdiktionsprimat durchgesetzt werden.

Gemessen an den hochgesteckten Zielen fielen die Erfolge aufs Ganze gesehen eher bescheiden aus.⁵⁴ Langfristig war das jedoch von untergeordneter Bedeutung. Nachhaltig prägend wirkte vielmehr das von Gregor konsequent verfolgte Ziel, mit Hilfe von Legaten die päpstliche Autorität zu multiplizieren und auch in den entlegenen Regionen der Christenheit zur Geltung zu bringen. Auch die Verpflichtung einheimischer Kleriker als Legaten gewann prägenden Charakter, obgleich sie unter seinen Nachfolgern andere Formen annahm.

Gregor VII. hatte für seine Nachfolger aber nicht nur einen neuen Standard in der Legatenpolitik gesetzt, sondern er hinterließ ihnen auch den fundamentalen Konflikt mit dem römisch-deutschen König und Kaiser, ein Schisma auf dem Papstthron und ein gespaltenes Kardinalskollegium. Umstände also, die einer prosperierenden Weiterentwicklung des päpstlichen Legatenwesens grundsätzlich im Wege zu stehen schienen, zumal sie nicht nur ausgangs des 11. Jahrhunderts eintraten, sondern auch mehrfach während des 12. Jahrhunderts.

Zunächst äußerte sich der Konflikt der Reformpäpste in einer Verringerung der örtlichen Distanz zwischen den Päpsten und ihren Legaten. Bereits Gregor VII. mußte in den letzten Monaten seines Pontifikats vermehrt Kardinalbischöfe zu Legaten abordnen, weil ihm zu seinen Stellvertretern in Norditalien, Deutschland und Frankreich der Kontakt abgeschnitten worden war.⁵⁵ Unter

Könige seiner Zeit bei Rudolf SCHIEFFER: Gregor VII. und die Könige Europas, in: *La riforma* (wie Anm. 32) S. 189–211, hier S. 193 Anm. 26–30. Vgl. auch DERS.: *Motu proprio. Über die papstgeschichtliche Wende im 11. Jahrhundert*, in: *HJb* 122 (2002) S. 27–41, hier S. 38 f.

54 Besonders mit seinen Legationen nach Deutschland verfehlte Gregor seine Ziele ein ums andere Mal. Vgl. BLUMENTHAL: Gregor (wie Anm. 26) S. 211 f.

55 Die Entsendung der Kardinalbischöfe Odo von Ostia (Urban II.) nach Deutschland und Petrus von Albano nach Frankreich erfolgte nach der Synode von Salerno 1084, wo sich Gregor im Exil befand, vgl. COWDREY: Pope (wie Anm. 32) S. 231 f.; BLUMENTHAL: Gregor (wie Anm. 26) S. 328. Zur Legation Odos von Ostia vgl. Otto SCHUMANN: Die päpstlichen Legaten in Deutschland zur Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V. (1056–1125), Marburg a. d. L. 1912, S. 53–57; Alfons BECKER: Papst Urban II. (1088–1099), Teil 1–2, Stuttgart 1964, 1988 (MGH Schr. 19/1–2), S. 62–77; Jürgen VOGEL: Gregors VII. Abzug aus Rom und sein letztes Pontifikatsjahr in Salerno, in: *Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des frühen Mittelalters*, unter Mitwirkung von M. BALZER/K. H. KRÜGER/L. VON PADBERG hg. v. Norbert KAMP/Joachim WOLLASCH, Berlin u. a. 1982, S. 340–349, hier S. 344–347; DERS.: Zur Kirchenpolitik Heinrichs IV. nach seiner Kaiserkrönung und zur Wirksamkeit der Legaten Gregors VII. und Clemens' (III.) im deutschen Reich 1084/85, in: *FMAS* 16 (1982) S. 161–192; COWDREY: Pope, S. 234–238. Zur Legation des Petrus von Albano, der sich in Begleitung des Abts Jarento von St. Benigne in Dijon sowie des Prinzen Gisulf von Salerno befand, vgl. SCHIEFFER: Legaten (wie Anm. 20) S. 138 f.; Giovanni

Urban II. entwickelte sich dieser Trend mit umgekehrten Vorzeichen. Bei seinen langen Aufenthalten in Süditalien, Frankreich und Burgund berief er wieder vermehrt ständige Vertreter, allen voran Bischof Gebhard III. von Konstanz, den er in seinem Instruktionsschreiben als *speciale post Deum manuum nostrarum opus* bezeichnete.⁵⁶ Dagegen nutzte Urbans Kontrahent Wibert/Clemens III. die Vorteile, die ihm aus der Spaltung des Kardinalskollegiums noch unter Gregor VII. erwachsen waren, als sich besonders die Kardinalpriester und die unter Wibert erstmals so bezeichneten Kardinaldiakone auf seine Seite gestellt hatten.⁵⁷ Indem er mehrere von ihnen als Legaten einsetzte, beschleunigte er deren Autoritäts- und Ansehensgewinn.⁵⁸

MICCOLI: Pietro Igneo. Studi sull'età Gregoriana, Rom 1960 (Studi storici 40/41), S. 129–131; BECKER: Urban, Bd. 1 S. 207; COWDREY: Pope, S. 374.

56 Vgl. JL 5393, GP 2/1 S. 130 Nr. 24, ed. Carl ERDMANN/Norbert FICKERMANN: Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV., Weimar 1950 (MGH Epp. DK 5), S. 254–257 Nr. 29, bes. S. 254. Vgl. zu diesem Brief Claudia MÄRTL: Zum Brief Papst Urbans II. an Bischof Gebhard III. von Konstanz (JL 5393), in: Proceedings 8. IntKongrMK, San Diego, University of California at la Jolla, 21–27 August 1988, ed. by Stanley CHODOROW, Città del Vaticano 1992 (MIC C 9), S. 47–54. Zu Gebhard III. von Konstanz vgl. mit der älteren Literatur zuletzt Helmut MAURER: Gebhard von Zähringen, 1084–1100, in: Helvetia Sacra, Bd. I.2/1: Das Bistum Konstanz, das Erzbistum Mainz, das Bistum St. Gallen, bearb. von Franz Xaver BISCHOFF u. a., redigiert von Brigitte DEGLER-SPENGLER, Basel u. a 1993, S. 264–267. Zu Urbans Reisetätigkeit vgl. BECKER: Urban (wie Anm. 55) Bd. 1 passim sowie Bd. 2 S. 435–458 mit den Regesten von Urbans Frankreichreise und einer Itinerarkarte. Für eine detaillierte Legatenpolitik Urbans II. muss auf den im Entstehen befindlichen dritten Urban-Band von Alfons Becker und meine demnächst erscheinende Arbeit zur päpstlichen Legatenpolitik im 11. und 12. Jahrhundert verwiesen werden. Neben den noch von Gregor ernannten ständigen Legaten Amatus von Oloron/Bordeaux und Altmann von Passau berief Urban II. außer Gebhard III. von Konstanz noch Bischof Herrand von Halberstadt (speziell für Sachsen), für Frankreich Hugo von Lyon (Die), für die iberische Halbinsel Bernhard von Toledo, für das östliche Oberitalien Petrus von Grado, für Korsika Daibert von Pisa und für das anglo-normannische Reich Bischof Herbert von Thetford.

57 Vgl. Benonis aliorumque cardinalium scripta contra Gregorium VII et Urbanum II, ed. Kuno FRANCKE, in: MGH Ldl 2, Hannover 1892, S. 366–422, hier I/1–2, S. 369 f. Vgl. dazu Paul KEHR: Zur Geschichte Wiberts von Ravenna (Clemens III.), in: SPA 1921, Berlin 1921, S. 355–368 und 973–988, hier S. 976–979; Hans-Walter KLEWITZ: Die Entstehung des Kardinalkollegiums, in: ZRGKanAbt 25 (1936) S. 115–221 (Nachdr. in: DERS.: Reformpapsttum und Kardinalkolleg, Darmstadt 1957, S. 10–134 [danach zitiert]), hier S. 69–79 und 121–130 (Belege); Jürgen VON SYDOW: Untersuchungen zur kurialen Verwaltungsgeschichte im Zeitalter des Reformpapsttums, in: DA 11 (1954/55) S. 18–73, hier S. 36; BECKER: Urban (wie Anm. 55) Bd. 1 S. 100 f.; ROBINSON: Papacy (wie Anm. 41) S. 37 f.; Carl Gerold FÜRST: Gregorio VII, cardinali e amministrazione pontificia, in: La riforma (wie Anm. 32) S. 17–31, hier S. 26 f. mit vier Listen, welche Kardinäle vor Gregors Wahl ernannt worden waren, welche Kardinäle er selbst erhob, welche 1084 zu Clemens (III.) wechselten und welche weiterhin in Gregors Obödienz standen (nach Rudolf HÜLS: Kardinäle, Klerus und Kirchen Roms 1049–1130, Tübingen 1977 [Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom

Bereits für Paschalis II. wurden die beiden unteren Kardinalsringe dann zu einem wichtigen Element seiner Herrschaftspraxis, wenngleich die Kardinalbischofe noch bis zum Ende der Reformära vorrangig mit wichtigen Legationen betraut wurden.⁵⁹ Schon früh lässt sich dabei der Vorgang beobachten, dass

48], *passim*); danach auch COWDREY: Pope (wie Anm. 32) S. 321–326, der weitgehenden Stillstand in der Entwicklung des Kardinalskollegiums unter Gregor VII. im Vergleich zu den Neuerungen unter Leo IX. und Nikolaus II. einerseits sowie zur Dynamik durch das Schisma zwischen Clemens (III.) und Urban II. andererseits konstatiert. Aber auch von Urban II. fielen einige Kardinäle ab, weil sie sich nicht genügend an den päpstlichen Entscheidungen beteiligt fühlten. Vgl. die Briefe des Kardinaldiakons Hugo an Hugo Candidus von Palestrina/Praeneste, ed. FRANCKE, MGH Ldl 2, S. 403–405, an Beno und Romanus vgl. ebd., S. 416 f. sowie an die Markgräfin Mathilde, ebd., S. 417–421, bes. S. 418 Z. 14–18. Vgl. dazu Jürgen ZIESE: Wibert von Ravenna: der Gegenpapst Clemens III. (1084–1100), Stuttgart 1982 (Päpste und Papsttum 20), S. 242–252.

- 58 Noch zur Zeit Gregors VII. wurden Kardinalbischof Johannes von Porto, Kardinalpriester Hugo von S. Clemente und der Kanzler Petrus von S. Grisogono als Legaten Clemens (III.) in Deutschland tätig. Vgl. ZIESE: Wibert (wie Anm. 57) S. 107–113. Möglicherweise gelang es Wibert auch noch während Gregors Amtszeit, den Kardinalpriester Teuzo inc. tit., der nachweislich 1091 Ungarn für den Gegenpapst bereiste, mit der Unterstützung Heinrichs IV. und Erzbischof Liemars von Hamburg-Bremen 1084 nach Dänemark zu schicken, so ZIESE, S. 146–153; SEEGRÜN: Papsttum (wie Anm. 37) S. 101 f., rückt Teuzos Legationsaufenthalt in Dänemark zeitlich in die Nähe von dessen Ungarnreise (BECKER: Urban [wie Anm. 55] Bd. 1 S. 167; ZIESE, S. 149 f. und 161–163; Egon BOSHOFF: Südosteuropa in der späten Salierzeit, in: Europa an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert. Beiträge zu Ehren von Werner Goez, hg. v. Klaus HERBERS, Stuttgart 2001, S. 68–78, hier S. 74). Zu Teuzo inc. tit. vgl. knapp HÜLS: Kardinäle (wie Anm. 57) S. 218. Eine von ZIESE, S. 169–177, ebenfalls noch für die Zeit Gregors VII. angenommene Legation eines nicht zu identifizierenden Legaten nach Kiew wird von BECKER: Urban, Bd. 2 S. 7–10, in die Jahre 1088/89 eingeordnet. Sicher für die Zeit Urbans II. ist die Legation der Kardinalpriester Anastasius von S. Anastasia, Warinus von SS. XII Apostoli und Adalmarinus inc. tit. im Jahr 1097 belegt, vgl. SCHUMANN: Legaten (wie Anm. 55) S. 63 f.; HÜLS, S. 145 f., 150 und 212; ZIESE, S. 239–241. Im Frühjahr 1098 waren Kardinalbischof Dietrich von Albano und Bischof Robert von Faenza als Legaten in Deutschland tätig. Vgl. dazu SCHUMANN, S. 64 f.; ZIESE, S. 252 f. und 260 f. Zu Robert von Faenza und dessen Kardinalswürde vgl. Klaus GANZER: Die Entwicklung des auswärtigen Kardinalats im hohen Mittelalter, Tübingen 1963 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 26), S. 39 f.; HÜLS, S. 185. Auch ein *sacri palatii diaconus* Hugo lässt sich als Legat oder Bote Wiberts nachweisen, vgl. SCHUMANN, S. 65.
- 59 Paschalis II. beauftragte sieben Kardinalbischofe (von 16), 14 bis 17 Kardinalpriester (von 56) und sechs bis acht Kardinaldiakone (von 30). Dazu kommen fünf Kardinäle inc. tit. Gelasius II. brachte es in seiner Amtszeit von nahezu genau einem Jahr auf die Ernennung von einem Kardinalbischof und zwei Kardinalpriestern. Calixt II. machte in seinem Pontifikat fünf Kardinalbischofe, zehn Kardinalpriester, vier Kardinaldiakone sowie zwei Kardinäle inc. tit. zu seinen Stellvertretern. Mit dem Pontifikat Honorius' II. überwiegen die beiden unteren Kardinalsringe quantitativ eindeutig. In Bedeutung und

bedeutende Kleriker oder Äbte zu Kardinalbischöfen geweiht und nur kurze Zeit später wieder von der Kurie in ihre Herkunftsregion als Kardinallegaten zurückgeschickt wurden. Herausragende Beispiele unter Paschalis II. sind Richard von Albano, ein Metzger Kanoniker, der langjährig in Frankreich und Deutschland als Legat tätig war⁶⁰ und Kuno von Palestrina, deutscher Herkunft und vormals Abt von Arrouaise, Legat im Heiligen Land, in Deutschland und in Frankreich.⁶¹ Der Papst machte sich deren bereits vorhandene Fähigkeiten, Kenntnisse und Kontakte für die allgemeinen Ziele der Kirchenreform, für die Durchsetzung des päpstlichen Jurisdiktionsprimats und nicht zuletzt für die Stärkung der politischen Opposition in Deutschland zu Nutze. Aus diesen Gründen hielt Paschalis II. auch an der ständigen Legation Bischof Gebhards III. von Konstanz fest. Den süddeutschen Herzögen empfahl er den schon von Urban II. besonders hochgeschätzten Bischof sogar als *summi capituli membrum et ecclesiae oculum*.⁶²

Für die Eignung von Kardinallegaten blieb die Herkunft bzw. langjährige Tätigkeit als Kleriker oder Mönch in einer bestimmten Region das gesamte 12. Jahrhundert hindurch ein wichtiger Faktor. Dies beweist besonders die 1178 geäußerte Aufforderung Alexanders III. an den in Frankreich weilenden Kardinalpriester Petrus von S. Grisogono, ihm für die Kardinalswürde geeignete

Umfang der Aufgaben lassen sich zwischen Kardinalbischöfen und Kardinalpriestern dann auch kaum noch signifikante Unterschiede feststellen.

60 Richard von Albano fungierte zwischen 1102 und 1104, 1106 sowie zwischen 1107 und 1112 als Legat in Frankreich und Deutschland. Vgl. mit der älteren einschlägigen Literatur zuletzt WEISS: Urkunden (wie Anm. 6) S. 45–57.

61 Zu Kuno von Praeneste/Palestrina vgl. Rudolf HIESTAND: Legat, Kaiser und Basileus. Bischof Kuno von Praeneste und die Krise des Papsttums von 1111/1112, in: Aus Reichsgeschichte und Nordischer Geschichte. Festschrift für Karl Jordan zum 65. Geburtstag, hg. v. Horst FUHRMANN/Hans Eberhard MAYER/Klaus WRIEDT, Stuttgart 1972 (Kieler Historische Studien 16), S. 141–152; HÜLS (wie Anm. 57) S. 113–116; Peter SEGL: Kuno, in: NDB 13 (1982) S. 330 f.; Dieter GIRGENSOHN: Conone, in: DBI 28 (1983) S. 25–32. Zu seiner Legationstätigkeit mit der älteren einschlägigen Literatur vgl. WEISS: Urkunden (wie Anm. 6) S. 61–70.

62 Vgl. JL 5973, GP 2/1 S. 133 Nr. 38, ed. MIGNE PL 163 Sp. 121 f., hier Sp. 122: *Habetis iuxta vos summi capituli membrum, et Ecclesie oculum, fratrem videlicet nostrum G. Constantiensem episcopum, qui vos de salute vestra plenius poterit informare, de tenebris ad lucem reducere*. Gebhard war der einzige von Urban ernannte Vikar (vgl. oben Anm. 56), dessen Legation Paschalis II. erneuerte. Wie Gebhard von Konstanz war auch Ulrich von Passau (1092–1121) von Paschalis II. zum päpstlichen Vikar ernannt worden. Vgl. zuletzt Roman DEUTINGER: Zur Epistola de vitanda missa uxorum sacerdotum, in: DA 63 (2007) S. 93–100, hier S. 96. Beide bezeichnete der Papst gegenüber den Großen Schwaben und Bayerns als *gentis vestre luminaria*: JL 5970, GP 2/2, S. 15 f. Nr. 13; Die Regesten der Bischöfe von Passau 1: 731–1206, bearb. von Egon BOSHOFF (Regesten zur bayerischen Geschichte 1), München 1992, Nr. 464, ed. in: Die ältesten Urkunden von Allerheiligen in Schaffhausen, Rheinau und Muri, hg. von F. L. BAUMANN/G. MEYER VON KNONAU/P. Martin KIEM, Basel 1883, Nr. 41 S. 69.

Männer zu nennen, nachdem das über zwei Jahrzehnte personell stabile Kardinalskollegium durch zahlreiche Todesfälle stark dezimiert war.⁶³ Von den elf ihm vorgeschlagenen Geistlichen (sechs Ordens- und fünf Weltklerikern) berücksichtigte Alexander aber letztlich nur zwei. Während der eine bald nach seiner Ernennung verstarb, wurde der andere – Abt Heinrich von Clairvaux – bald nach seiner Erhebung zum Kardinalbischof von Albano wieder als Legat nach Frankreich entsandt.⁶⁴

Neben der kontinuierlichen Berufung ausländischer Geistlicher, besonders von Franzosen, ins römische Kardinalskollegium und deren bevorzugter Verwendung als Legaten wurden seit dem Pontifikat des rechtsgelehrten Honorius II. (1124–1130) Rechtsstudium und Gerichtspraxis immer wichtigere Qualifikationen für die Promotion von Geistlichen zu Kardinälen und deren Einsatz als Legaten. Ausbildung und Erfahrung konnten die aus der Sozialisation stammenden Kenntnisse und Kontakte ergänzen oder sogar ersetzen und befähigten einzelne Kardinäle zur Tätigkeit in verschiedenen Legationsgebieten mit unterschiedlichen Legationsaufgaben. Besonders Kardinäle aus Nord- und Mittelitalien profitieren von dieser Entwicklung und stiegen vermehrt von unteren in höhere Kardinalsränge auf. Einer von diesen Kardinälen war der Magister Guido von Castello, der unter Innozenz II. als Kardinaldiakon von S. Maria in Via Lata an den Hof Lothars III. nach Deutschland und Italien geschickt wurde, ebenso an den Hof Rogers II. von Sizilien, und nach dem Ende des anakletianischen Schismas für längere Zeit als *legatus Lombardie* fungierte, bevor er Innozenz II. auf dem Papstthron als Cölestin II. nachfolgte.⁶⁵ Noch steiler verlief die Legatenkarriere des Magisters Wilhelm aus Pavia, der

63 Zwar ist Alexanders Anfrage selbst nicht erhalten, sie geht aber aus der Antwort des Kardinals hervor. Vgl. Dietrich LOHRMANN: Papsturkunden in Frankreich NF 8: Diözese Paris I, Göttingen 1989 (AAG, phil.-hist. Kl., 3. Folge 174), S. 83 Nr. 3 (Regest); WEISS: Urkunden (wie Anm. 6) S. 258 f. Nr. 20, ed. MIGNE PL 200 Sp. 1370–1372 Nr. 11. Vgl. dazu Wilhelm JANSSEN: Die päpstlichen Legaten in Frankreich vom Schisma Anaklets II. bis zum Tode Cölestins III. (1130–1198), Köln u. a 1961 (Kölner Historische Abh. 6), S. 104; Marcel PACAUT: Alexandre III. Étude sur la conception du pouvoir pontifical dans sa pensée et dans son œuvre, Paris 1956 (L'église et l'état au moyen âge 11), S. 272; Werner MALECZEK: Das Papsttum und die Anfänge der Universität im Mittelalter; in: RHMitt 27 (1985) S. 85–143, hier S. 85 f.; DERS.: Papst (wie Anm. 13) S. 244. Peter CLASSEN: Studium und Gesellschaft im Mittelalter, hg. v. Johannes FRIED, Stuttgart 1983 (MGH Schr. 29), S. 143–145.

64 Vgl. Yves M. J. CONGAR: Henri de Marcy, abbé de Clairvaux, cardinal-évêque d'Albano et légat pontifical, in: Studia Anselmiana 43 (1958) S. 1–90, hier S. 30–41; JANSSEN (wie Anm. 63) S. 110–119; HIESTAND: Légats (wie Anm. 11) S. 67.

65 Cölestins Werdegang ist zusammengefasst bei Barbara ZENKER: Die Mitglieder des Kardinalkollegiums von 1130 bis 1159, Würzburg 1964, S. 83 f.; Dieter GIRGENSOHN: Celestino II, in: DBI 23 (1979) S. 388–392. Zu Cölestins Bildung und seinen vielfältigen intellektuellen Kontakten vgl. auch CLASSEN: Studium (wie Anm. 63) S. 129 f.

sich schon als Archidiakon seiner Heimatstadt einen Namen gemacht hatte.⁶⁶ Hadrian IV. ernannte ihn 1158 zum Kardinalpriester von S. Pietro in Vincoli und setzte ihn bei den Verhandlungen Barbarossas um die Erneuerung des Konstanzer Vertrags erstmals als Legaten ein. Zu einem der bedeutendsten päpstlichen Stellvertreter der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde Wilhelm aber unter Alexander III., der ihn 1176 auch zum Kardinalbischof von Porto promovierte. Wilhelm war nicht nur an allen Verhandlungen und Verhandlungsversuchen mit Barbarossa beteiligt, sondern auch an den päpstlichen Ausgleichsbemühungen zwischen dem englischen und französischen König, vermittelte im Becket-Konflikt, intervenierte im sizilischen Königreich und korrespondierte mit dem byzantinischen Kaiser.⁶⁷ In Oberitalien, besonders in seiner Heimatstadt Pavia, ging er rigoros gegen die kaiserlichen Anhänger vor und wirkte entscheidend am Friedenswerk von Venedig mit. Als er 1178 starb, kümmerte sich Alexander III. persönlich um den Nachlaß dieses langjährigen Weggefährten.⁶⁸

Herausragende Bildung, diplomatisches Geschick, Einsatzbereitschaft und nicht zuletzt Standhaftigkeit im rechten Glauben zeichneten diesen und andere Legaten Alexanders III. aus. *Litteratura, honestas* und *religio* waren jene Eigenschaften, die Alexander III. bei zukünftigen Kardinälen und potenziellen Legaten gewährleisten wissen wollte, als er im Todesjahr Wilhelms von Porto den Kardinalpriester von S. Grisogono anwies, in Frankreich nach geeigneten Kandidaten Ausschau zu halten.⁶⁹

Von den vor Ort geknüpften Netzwerken der Legaten profitierte die Kurie besonders in den Phasen existentieller Bedrohung, wenn es ratsam schien, Rom und Italien zu verlassen. Diese Situation stellte sich bei den Papstschismen des

66 Zu Wilhelms Werdegang und zu seinen Legationen vgl. ZENKER (wie Anm. 65) S. 118–123; WEISS: Urkunden (wie Anm. 6) S. 232–239 und ausführlicher Claudia ZEY: Handlungsspielräume – Handlungsinitiativen. Aspekte der päpstlichen Legatenpolitik im 12. Jahrhundert, in: Zentrum und Netzwerk. Kirchliche Kommunikationen und Raumstrukturen im Mittelalter, hg. v. Gisela DROSSBACH/Hans-Joachim SCHMIDT Berlin u. a. 2008 (Scrinium Friburgense 22), S. 61–90.

67 Vgl. BOUQUET 16 S. 55 Nr. 183. Vgl. dazu Werner OHNSORGE: Die Legaten Alexanders III. im ersten Jahrzehnt seines Pontifikats (1159–1169), Berlin 1928 (Historische Studien 175), S. 128 f. und 139; Timothy REUTER: The Papal Schism, the Empire and the West 1159–1169, Phil. Diss. masch. Oxford 1975, S. 121 f.; Wolfgang GEORGI: Friedrich Barbarossa und die auswärtigen Mächte. Studien zur Außenpolitik 1159–1180, Frankfurt a. M. u. a. 1990 (Europäische Hochschulschriften III/442), S. 82 mit weiterer Literatur.

68 Vgl. JL 13035, ed. MIGNE PL 200 Sp. 1163 f. an Petrus von S. Grisogono.

69 Vgl. LOHRMANN: Papsturkunden in Frankreich NF 8 (wie Anm. 63) S. 83 Nr. 3 (Regest); WEISS: Urkunden (wie Anm. 6) S. 258 f. Nr. 20, ed. MIGNE PL 200 Sp. 1370–1372 Nr. 11, bes. Sp. 1371.

12. Jahrhunderts in den Jahren 1118, 1130 und 1159 nahezu zwangsläufig für eine der beiden Parteien. Dass jeweils der vertriebene Papst mit seinem Anhang obsiegte, lag wesentlich im Engagement seiner Kardinallegaten begründet. Stets befand sich die *sanior pars*, im Sinne des legationserfahreneren Teils des Kardinalskollegiums, im Anhang des geflüchteten Aspiranten, so dass vermutlich schon der Entschluss zur Flucht und dann zum französischen Exil aufgrund der guten Beziehungen gefasst wurde, die Papst und Kardinäle in Frankreich hatten.

Die Sicherung der Obödienz, die Beziehungen mit den geistlichen und weltlichen Großen sowie die Aufrechterhaltung der päpstlichen Rechtsprechung an der Kurie und vor Ort waren die Kernfunktionen von Kardinälen und Kardinallegaten während der langjährigen Konflikte. Durch deren erfolgreiche Überwindung stieg die Autorität und Reputation des Kardinalskollegiums im Allgemeinen und die der Kardinallegaten im Besonderen stetig, sowohl innerhalb der römischen Kirche als auch nach außen hin.

Dementsprechend war das Autoritätsgefälle zwischen dem Haupt der römischen Kirche und ihren wichtigsten Gliedern praktisch kaum noch spürbar. Nur in Ausnahmefällen machten die Päpste von ihrem Entscheidungsvorbehalt und ihrem Recht, die Sentenzen ihrer Stellvertreter zu kassieren, Gebrauch.⁷⁰ Als *primi inter pares* stiegen bei insgesamt 17 Päpsten im 12. Jahrhundert bezeichnenderweise 13 erfolgreiche Kardinallegaten zur Papstwürde auf.⁷¹

Die Annäherung von Papst- und Legatenautorität spiegelt sich auch in den normativen Äußerungen der Päpste wieder, besonders von denjenigen, die durch die Schismen betroffen waren. Die Kirchenspaltung von 1118 wurde durch Calixt II. überwunden. Er hatte als Erzbischof von Vienne zu den Spitzenlegaten Paschalis II. gehört und war deswegen auch zum Papst gewählt worden.⁷² Erstmals finden wir in einem seiner Exemptionsprivilegien die ex-

70 Nach einer Appellation der Mönche von Leire gegen die Beurteilung von deren Urkunden als wahrscheinlich gefälscht durch den Kardinaldiakon und Legaten Hyazinth von S. Maria in Cosmedin, den späteren Cölestin III., kassierte Alexander das Urteil seines Legaten, vgl. JL–, ed. Paul KEHR: Papsturkunden in Spanien. Vorarbeiten zur Hispania Pontificia 2: Navarra und Aragon (AAG, NF 22/1), Berlin 1928, S. 474–476 Nr. 35 vom 30. Juni (1174). Vgl. dazu Gerhard SÄBEKOW: Die päpstlichen Legationen nach Spanien und Portugal bis zum Ausgang des XII. Jahrhunderts, Berlin 1930/31, S. 54.

71 Vgl. Claudia ZEY: Zum päpstlichen Legatenwesen im 12. Jahrhundert. Der Einfluß von eigener Legationspraxis auf die Legatenpolitik der Päpste am Beispiel Paschalis' II., Lucius' II. und Hadrians IV., in: Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts, hg. v. Ernst-Dieter HEHL/Ingrid Heike RINGEL/Hubertus SEIBERT, Stuttgart 2002 (Mittelalter-Forschungen 6), S. 243–262, hier S. 243 f.

72 Vgl. zu diesem Zusammenhang Beate SCHILLING: Guido von Vienne – Papst Calixt II., Hannover 1998 (MGH Schr. 45), S. 354–390, 400 und 607; Mary STROLL: Calixtus II (1119–1124): A Pope born to rule, Leiden u.a. 2004 (Studies in the History of Christian Traditions 116), S. 46–52 und 58 f.

klusive Bezeichnung von Kardinälen oder anderen Klerikern der römischen Kirchenprovinz als *legati a latere: et Viennensem ecclesiam alicui subiacere legato, nisi cardinali vel alii de Romana provincia, qui a Romani pontificis latere dirigitur, prohibemus*.⁷³ Allerdings scheint es sich bei diesem Privileg noch um einen Sonderfall gehandelt zu haben, der speziell auf Calixts Nachfolger im Erzbistum Vienne zugeschnitten war, denn der Papst verwendet wie seine Vorgänger⁷⁴ den *a-latere*-Terminus auch zur Ankündigung besonders wichtiger Bischöfe oder Erzbischöfe als Legaten. So wird der Erzbischof von Tarragona auf dem ersten Laterankonzil mit der geistlichen Leitung des spanischen Kreuzzuges beauftragt

73 Vgl. JL 6822, ed. Ulysse ROBERT: Bullaire du pape Calixt II. 1119–1124. Essai de restitution, Paris 1891, Nr. 145 S. 214–216 (20. Februar 1120), bes. S. 215.

74 Bei der Empfehlung Erzbischof Bernhards von Toledo als päpstlichen Stellvertreter durch Urban II. wird deutlich zwischen der Gruppe der *ex-nostro-latere*-Gesandten und dem schon vor Ort ansässigen Würdenträger unterschieden, vgl. JL 5643, ed. Fidel FITA: Bula inédita de Urbano II (25 Abril 1093), in: BRAH 5 (1884) S. 97 f., hier S. 98 für Bernhard von Toledo: *Quia igitur ex nostro ad vos latere quemquam nunc temporis facile destinare non possum[us], vices nostras karissimo fratri B(ernardo) toletano commisimus, in partem eum nostrae sollicitudinis adsciscentes*. Bei Paschalis II. werden *legati a latere* nur zweimal unpersönlich erwähnt. Bischof Hugo von Porto (Portugal) wurde im August 1115 der Jurisdiktion des römischen Bischofs *aut legati, qui ab eius latere missus fuerit* unterstellt und damit zugleich der Legatengewalt Erzbischof Bernhards von Toledo entzogen, der eben nicht *a latere* geschickt wurde, sondern sich vor Ort befand, vgl. JL 6463, ed. MIGNE PL 163 Sp. 386. Für Karl RUESS: Die rechtliche Stellung der päpstlichen Legaten bis Bonifaz VIII., Paderborn 1912 (Görresgesellschaft, Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaften, H. 13), S. 110 f., gilt dieses Privileg als Beweis dafür, dass die *legati a latere* seit Paschalis gegenüber den übrigen Legaten mit einem „plus von Rechten“ ausgestattet erscheinen. In seinem Schreiben an Graf Roger II. von Sizilien und Kalabrien vom 1. Oktober 1117 versuchte Paschalis, Urbans Verfügung für Roger I. dahingehend zu relativieren, dass der Graf die Legatenwürde nicht selbst erhalten, sondern für die Umsetzung dessen sorgen sollte, was von einem tatsächlich anwesenden Legaten zu tun sei: *Nos quoque tibi post ipsum eius successori concessimus, ea videlicet ratione, ut si quando illuc ex latere nostro legatus dirigitur, quem profecto vicarium intellegimus, quae ab eo gerenda sunt, per tuam industriam effectui mancipentur*, vgl. JL 6562, ed. M. Paul FABRE/Louis DUCHESNE: Le Liber censuum de l'église romaine, Bd. 2, Paris 1910 (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 2^e série), S. 125; Erich CASPAR: Die Legatengewalt der normannisch-sicilischen Herrscher im 12. Jahrhundert, in: QFIAB 7 (1904) S. 189–219, hier S. 201, sieht in diesem Passus eine Stärkung der (rechtlich schon fixierten) Position der *legati a latere*. Vgl. dagegen die Paraphrasierung von Josef DEÉR: Der Anspruch der Herrscher des 12. Jahrhunderts auf die apostolische Legation, in: AHP 2 (1964) S. 117–186, hier S. 132 (Nachdr. in: DERS.: Byzanz und das abendländische Herrschertum. Ausgewählte Aufsätze, hg. v. Peter CLASSEN [VuF 21], Sigmaringen 1977, S. 470–480, hier S. 451), der sich ansonsten den Ausführungen Caspars anschließt.

und gleichzeitig den Königen, Fürsten und Gläubigen der iberischen Halbinsel im wörtlichen Sinne als *ex latere nostro* empfohlen.⁷⁵

Bei Calixts Nachfolger Honorius II. wird die Bezeichnung *legati a latere* hingegen ausschließlich für Kardinallegaten verwendet, die den Erzbischoflegaten übergeordnet werden.⁷⁶ Honorius II. stand im Ruf höchster Rechtsgelehrsamkeit. Als Kardinalbischof Lambert von Ostia war er zum Verhandlungspartner Heinrichs V. ausgewählt worden und hatte sich durch die Aushandlung des Wormser Konkordats einen Namen gemacht.⁷⁷ Honorius differenzierte aber nicht nur deutlich zwischen den Rechten der *legati a latere* und denjenigen der ständigen Stellvertreter, sondern auch zwischen den päpstlichen

-
- 75 Der Papst hatte dem Erzbischof von Tarragona den Legationsauftrag mutmaßlich im Rahmen des Laterankonzils von 1123 persönlich erteilt, vgl. JL 7116, ed. ROBERT (wie Anm. 73) Nr. 454 S. 266 f., ed. Demetrio MANSILLA: *La documentación pontificia hasta Innocencio III (965–1216)*, Rom 1955 (Monumenta Hispaniae Vaticana, Sección registros 1), Nr. 62 S. 79 f., bes. S. 79. In Rom erfolgte auch die Erneuerung der ständigen Legation Bischof Girards von Angoulême vom November 1123. Die Benachrichtigungen gingen an die Erzbischöfe von Girards Legationsprovinz, denen der Suffragan von Bordeaux dadurch übergeordnet wurde. Vgl. Georges DE MANTEYER: *Six mandements de Calixte II renouvelant la légation de Girard évêque d'Angoulême (21 novembre 1123)*, in: MAH 18 (1898) S. 17–36, hier S. 32–36 Nr. 1–6, im Volltext werden die Nummern 1, 4 und 5 mit jeweils ähnlichen Formulierungen geboten (hier Nr. 1 S. 33): *Nos igitur, [quia vi]r sapiens et honestus est et a predecessore nostris et nobis ipsis longo tempore iam dilectus, eum cum nostre gratie plenitudine ad partes vestras ex nostro latere delegamus et ei vices nostras in illis committimus*. Verfehlt ist die Interpretation von Hubert CLAUDE: *Gérard d'Angoulême, ses pouvoirs de légat en Aquitaine au nom des papes Pascal II, Calixte II et Honorius II*, in: *Mémoires de la Société Archéologique et Historique de la Charente* 1968, S. 171–182, der die Ausdrucksweise in den Papstbriefen so interpretiert, als habe Calixt II. Girards Legation von einer permanenten in eine rechtliche höher stehende *a latere* umgewandelt.
- 76 Eine Serie von drei Empfehlungsschreiben für den Kardinaldiakon Petrus von S. Maria in Via Lata betraf den Streit um Abt Pontius von Cluny, in den schon der Erzbischoflegat Humbald von Lyon eingegriffen hatte: JL 7259–7261, ed. MIGNE PL 166 Sp. 1258–1261 sowie JL 7268, ed. MIGNE PL 166 Sp. 1265–1268, hier Sp. 1266. Ein Kardinalpresbyter E., wahrscheinlich verschrieben für C., das ist Comes von S. Sabina, wurde Erzbischof Adalbero von Hamburg-Bremen *ad partes vestras de nostro latere* empfohlen, um den Streit mit Bischof Asker von Lund zu schlichten, vgl. JL 7354, ed. Lauritz WEIBULL: *Diplomatarium Danicum 1.2: 1053–1169*, unter medvirken af Niels SKYUM-NIELSEN, Kopenhagen 1963, Nr. 49 S. 99. Kardinalpriester Hubert von S. Clemente wurde *de latere nostro ad partes Hispaniae* geschickt, um u. a. die Ansprüche Diegos von Santiago de Compostela auf die Legatenwürde zu prüfen, vgl. JL 7282 f., ed. Emma FALQUE REY: *Historia Compostellana III.10*, Turnhout 1988 (CChrCM 70), S. 435 f.
- 77 Zu Lamberts Deutschlandlegation vgl. zuletzt WEISS: *Urkunden* (wie Anm. 6) S. 91 f.; Claudia ZEY: *Der Romzugsplan Heinrichs V. 1122/23. Neue Überlegungen zum Abschluß des Wormser Konkordats*, in: DA 56 (2000) S. 447–504; Beate SCHILLING: *Ist das Wormser Konkordat überhaupt nicht geschlossen worden? Ein Beitrag zur hochmittelalterlichen Vertragstechnik*, in: DA 58 (2002) S. 123–191.

(Reservat-) Rechten und denjenigen seiner Stellvertreter.⁷⁸ Auch finden sich in einigen Schreiben Hinweise auf die gemeinsame Beratung von Papst und Kardinälen im Vorfeld der Entsendung eines Legaten bzw. im Vorfeld der Bestätigung einer Legatensentenz.⁷⁹

So streng wie Honorius II. hat Innozenz II. die Legaten in seinen Briefen terminologisch nicht unterschieden. Einerseits wird der Erzbischof von Rouen als *legatus a latere* empfohlen, weil er seinen Auftrag tatsächlich an der Kurie entgegengenommen hatte⁸⁰, und andererseits werden in einem klösterlichen Exemptionsprivileg ausschließlich Kardinallegaten als *collaterales* des Papstes bezeichnet, und zwar in Abweichung von den Vorgängerkunden.⁸¹

78 Vgl. JL 7204, ed. Robert SOMERVILLE: *Scotia Pontificia. Papal Letters to Scotland before the Pontificate of Innocent III*, Oxford 1970, S. 28 Nr. 11 (Regest), ed. Thomas ARNOLD: *Symeonis monachi historia regum*, in: *Symeonis monachi opera omnia*, Bd. 2, London 1885 (RS [75.2]), S. 1–283, hier S. 277 f., in seinem Empfehlungsschreiben für den Kardinallegaten Johannes von S. Grisogono an den schottischen König zum Obödienzstreit zwischen dem Erzbischof von York und den schottischen Bischöfen. Das abschließende Urteil sollte vom Papst getroffen werden, nachdem der Kardinallegat die Sache sorgfältig untersucht und besprochen habe: *finitam vero sententiam apostolicae sedis iudicio reservamus*. Auch im Primatsstreit zwischen Canterbury und York reservierte sich Honorius die Entscheidung, vgl. JL–, ed. and translated by Charles JOHNSON, revised by Martin BRETT/Christopher. N. L. BROOKE/Michael WINTERBOTTOM: *Hugh the Chanter, The History of the Church of York 1066–1127*, Oxford 1990 (Oxford Medieval Texts), S. 202–204 an Thurstan von York vom 13. April 1125.

79 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit vgl. JL 7202, ed. MIGNE PL 166 Sp. 1231; JL 7210, ed. Ubaldo PASQUI: *Documenti per la storia della città di Arezzo nel medioevo*, Bd. 1: 650?–1180, Florenz 1899 (Documenti di Storia Italiana 11), S. 438–442, hier S. 441; JL 7266, ed. MIGNE PL 166 Sp. 1262; JL 7268, ed. MIGNE PL 166 Sp. 1266; JL–, ed. Uta-Renate BLUMENTHAL: *The Text of a Lost Letter of Pope Honorius II*, in: *BMCL 4* (1974) S. 64–66 (Nachdr. in: *DIES.: Papal Reform and Canon Law in the 11th and 12th Centuries*, Aldershot 1998 [Variorum Collected Studies 618], Nr. XVI); JL–, ed. Robert SOMERVILLE: *Pope Honorius II, Conrad of Hohenstaufen, and Lothar III*, in: *AHP 10* (1972) S. 341–346 (Nachdr. in: *DEERS.: Papacy, Councils and Canon Law in the 11th–12th Centuries*, Aldershot 1990 [Collected Studies Series 312], Nr. XIII), S. 346; JL 7305, ed. Arthur West HADDAN/William STUBBS: *Councils and Ecclesiastical Documents relating to Great Britain and Ireland*, Bd. 1, Oxford 1869, S. 324 f.

80 Für Hugo von Rouen vgl. JL 7726, ed. Samuel LOEWENFELD: *Epistolae Pontificum Romanorum ineditae*, Leipzig 1885, Nr. 180 S. 90 f. vom 31. August 1134 (zur Datierung JANSSEN [wie Anm. 63] S. 32 Anm. 2). In seinem Rechenschaftsbericht an Innozenz II. führt der normannische Oberhirte aus, er habe auf dem Konzil von Montpellier die Erzbischöfe von Arles und Narbonne, *sedis apostolicae legatos*, an seiner Seite gehabt; WEISS: *Urkunden* (wie Anm. 6) S. 124 Nr. 2, ed. Antoine Clément CHAIX DE LAVARÈNE: *Monumenta pontificia Arvernicae, decurrentibus IX.XI.XII. saeculis. Correspondance diplomatique des papes concernant l’Auvergne, depuis le pontificat de Nicolas I^{er} jusqu’à celui d’Innocent III*, Clermont-Ferrand 1880, S. 465–467 Nr. 36.

81 Vgl. JL 7657, IP 6/2 S. 126 f. Nr. 16, ed. Julius von PFLUGK-HARTTUNG: *Acta pontificum Romanorum inedita*, Bd. 2: *Urkunden der Päpste vom Jahre c. 97 bis zum Jahre*

Insgesamt wird der Trend einer stärkeren Bevorrechtigung und umfangreicheren Bevollmächtigung der Kardinäle unter Innozenz II. aber deutlich erkennbar. Besonders nach dem Ende des anakletianischen Schismas wurden etliche Kardinallegaten mit umfangreichen Vollmachten für eine mitunter mehrjährige Visitationstätigkeit ausgestattet⁸², während Erzbischoflegaten nur noch dort in Erscheinung traten, wo auch Kardinallegaten kontinuierliche Tätigkeit entfalteten, nämlich in Deutschland und Südfrankreich.⁸³

Trotz einer jeweils sehr unterschiedlichen Ausrichtung in der Legatenpolitik lassen sich für Innozenz' Nachfolger auf der *cathedra Petri* bis zu Hadrian IV. keine einschneidenden Veränderungen im Umgang mit der Bevollmächtigung der Legaten und damit einhergehender terminologischer Differenzierung beobachten. Aus den kurzen Pontifikaten von Cölestin II. (1143–1144), Lucius II. (1144–1145) und Anastasius IV. (1153–1154) haben sich kaum einschlägige Quellenzeugnisse erhalten. Lediglich ein von Anastasius für Hyazinth von S. Maria in Cosmedin (dem späteren Cölestin III.) ausgestelltes Empfehlungsschreiben für dessen erste Spanienlegation ist aufgrund der Formulierung: *quem, de nostro latere delegantes, in hispaniam legatum sedis apostolicum constituimus* immerhin beachtenswert.⁸⁴ Eugen III. (1145–1153) betonte nur bei

1197, Tübingen 1884/85, Nr. 317 S. 278 f., hier S. 279 von 1134: *Causas vero monasterii vel cellarum eius nullus parrochianorum episcopus aut etiam legatus invitis fratribus tractare aut iudicare presumat, nisi sit de episcopis vel cardinalibus nostris collateralibus* (in der üblichen Weise werden die Kardinalbischöfe von den übrigen Kardinälen unterschieden).

- 82 Innozenz II. schickte umfangreich bevollmächtigte Legaten nach England und Schottland, nach Skandinavien, ins Heilige Land, nach Spanien und Portugal sowie nach Böhmen und Mähren. Vgl. dazu Werner MALECZEK: Das Kardinalskollegium unter Innocenz II. und Anaklet II., in: AHP 19 (1981) S. 27–78 passim.
- 83 In Deutschland war Albero von Trier 1137 zum päpstlichen Legaten ernannt worden, vgl. JL 7852, GP 10 S. 101 Nr. 216, ed. Heinrich BEYER: Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, Bd. 1: Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1169, Koblenz 1860, Nr. 493 S. 549, ausgestellt am 2. Oktober 1137. Ein halbes Jahr später wurde die Ernennung unter Weglassung Salzburgs bekräftigt, vgl. JL 7905, GP 10 S. 103 Nr. 223, ed. BEYER, Nr. 497 S. 553. Die Legation in Aquitanien hatte Innozenz II. 1131 an Bischof Gaufrid von Chartres vergeben, der in dieser Region gegen Girald von Angoulême vorgehen sollte, welcher sich auf die Seite Anaklets II. geschlagen hatte. Gaufrid behielt die Legatenstellung auch nach dem Ende des Schismas, vgl. Chronique de Morigny (1095–1152) III.2, ed. Léon MIROT, Paris 1909 (CTSEH), S. 66 f.
- 84 Vgl. JL–, ed. Fidel FITA: Primera legación del cardenal Jacinto in España. Bulas inéditas de Anastasio IV. Nuevas luces sobre el concilio nacional de Valladolid (1155) y otros datos inéditos, in: BRAH 14 (1889) S. 530–555, hier S. 530 f. an Erzbischof Johannes von Toledo vom 31. Dezember 1153.

einigen Kardinallegaten, die den Kreuzzug begleiteten und nach Deutschland gingen, dass sie von der Seite des Papstes kämen.⁸⁵

Unter Hadrian IV. kam es dann erstmals zur Verleihung der *plenaria potestas* an zwei Metropolitane als ständige Legaten, was als deutliche Aufwertung der Legatengewalt von Erzbischöfen zu vermerken ist.⁸⁶ Deren Verhältnis zu den Kardinallegaten lässt sich aber anhand von Hadrians erhaltenem Briefmaterial noch nicht genauer spezifizieren. Nur zwei Kardinallegaten, die Presbyter Roland von S. Marco (der spätere Alexander III.) und Bernhard von S. Clemente, wurden überhaupt von Hadrian IV. als *de latere nostro ... destinandos* bezeichnet.⁸⁷ Da die ihnen zugestandenen Attribute (*duos de melioribus et carioribus*) von den üblichen Epitheta abweichen und es sich außerdem um eine heikle Mission an Kaiser Friedrich Barbarossa handelte, ist davon auszugehen, dass die Formel *alex* oder *de latere nostro* die Nähe der Legaten zum entsendenden Papst und die Bedeutung des Auftrags besonders betonen oder hervorheben sollte. Dies ist auch deswegen umso wahrscheinlicher, als diese Wendung keineswegs

85 Vgl. JL 9095, ed. Jan BISTRICKÝ, Studien zum Urkunden-, Brief- und Handschriftenwesen des Bischofs Heinrich Zdík von Olmütz, in: ADipl 26 (1980) S. 135–258, hier S. 249 Nr. 22 für Dietwin von Porto und Guido von S. Grisogono als Kreuzzugslegaten. Für Dietwin von Porto und Thomas von S. Vitale als erste Deutschlandlegaten findet sich die Bezeichnung ebenso (vgl. JL 8882, ed. Philipp JAFFÉ: Epistolae Bambergenses cum aliis monumentis permixtae, in DERS.: Monumenta Bambergensia [Bibliotheca rerum Germanicarum 5], Berlin 1869, S. 470–536, hier S. 531 f. Nr. 35) wie in der Ankündigung für die erste Legation an Barbarossa, die mit der Verzögerung von über einem halben Jahr durch Bernhard von S. Clemente und Gregor von S. Angelo umgesetzt wurde (vgl. JL 9577, ed. Philipp JAFFÉ: Wibaldi Epistolae, in DERS.: Monumenta Corbeiensia [Bibliotheca rerum Germanicarum 1], Berlin 1864, S. 76–616, hier S. 513 f. Nr. 382). Dass Eugen aber nicht zwangsläufig von allen Kardinallegaten, die nach Deutschland geschickt werden sollten, als *de nostro latere directi* sprach, zeigen die Ankündigungen von zwei Legationen an Konrad III., vgl. JL 9344, ed. JAFFÉ: Wibaldi Epistolae, S. 304–306 Nr. 185, hier S. 305; JL 9403, ed. ebd., S. 399 f. Nr. 272.

86 Vgl. JL–, ed. Walter HOLTZMANN: Papsturkunden in England, Bd. 2: Die kirchlichen Archive u. Bibliotheken I. Berichte und Handschriftenbeschreibungen, Berlin 1935 (AAG, phil.-hist. Kl., 3. Folge 14), Nr. 84 S. 258 f., vom 22. Februar [1155] für Theobald von Canterbury; JL 10094, GP 10 S. 126 Nr. 286, ed. BEYER: UB Mittelrhein 1 (wie Anm. 83) Nr. 593 S. 651 für Hillin von Trier. Zur Verleihung der *plenaria potestas* vgl. FIGUEIRA: Canon Law (wie Anm. 10) S. 229–253, besonders an päpstliche Legaten S. 242–253, wo der Beleg für den Erzbischof von Canterbury übersehen und folglich der für den Trierer Metropolitan als einziger aus der Zeit vor 1198 genannt wird. Weder von Eugen III. noch von Anastasius IV. haben sich überhaupt Ernennungsschreiben von Erzbischoflegaten erhalten.

87 Vgl. JL 10304, ed. Georg WAITZ/Bernhard von SIMSON: Ottonis et Rahewini Gesta Friderici imperatoris III.9, Hannover u. a. 1912, (MGH SRG [in us. schol. 46]), S. 174–176, hier S. 176 Z. 7–15; ed. Günther HÖDL/Peter CLASSEN: Die Admonter Briefsammlung nebst ergänzenden Briefen, München 1983 (MGH Epp. DK 6), Nr. 7, S. 41 Z. 32–S. 42 Z. 4.

für alle von Hadrian direkt zum Kaiser geschickten Gesandten gebraucht wurde.⁸⁸ Dass allerdings eine besonders eindringliche Empfehlung nicht zwangsläufig zu einem erfolgreichen Abschluss des Legationsauftrags führte, ist durch die Legation von 1157 an den kaiserlichen Hoftag von Besançon hinreichend bezeugt.⁸⁹

Deutlich ausgebildet findet sich die Differenzierung von Legatentypen und ihnen zugeordneten Vollmachten schließlich bei Alexander III. Dem Erzbischof von Genua wurde zwar die *plenitudo potestatis* für die päpstliche Stellvertretung im Heiligen Land zugestanden, aber er durfte die ständige Legation nur in einem Intervall von acht Jahren und zusammen mit einem Kardinallegaten ausüben, der ebenfalls im Besitz der *plenitudo potestatis* war.⁹⁰ Bei dieser Verleihung tritt das Gefälle zwischen Kardinal- und Erzbischoflegaten eindeutig hervor. Dennoch war die erzbischöfliche Legatenwürde nicht nur ein prestigeträchtiger Ehrentitel ohne rechtliche Präponderanz, wie sie die Suffraganbischöfe von Canterbury interpretiert wissen wollten, als sie sich bei Alexander über die unerbetene Einmischung des Erzbischofs in Rechtsstreitigkeiten ihrer Diözesen beschwerten. Ihnen erläuterte Alexander III., dass der Erzbischof kraft seiner Legatenwürde sehr wohl weitergehende Rechte habe denn als Metropolit. Er dürfe nämlich nicht nur über die durch Appellation an ihn herangetragenen Fälle richten, sondern dürfe als Legat auch auf anderen Wegen zur Kenntnis genommene Klagen behandeln.⁹¹ Diese Auslegung der erzbischöflichen Lega-

88 Vgl. etwa JL 9966, ed. JAFFÉ: Wibaldi Epistolae (wie Anm. 85) S. 569 f. Nr. 434 zur Legation Cencius' von Porto, Bernhards von S. Clemente und Oktavians von S. Cecilia; JL 10072, ed. ebd., S. 573 Nr. 439 zur Legation Guidos von S. Pudenziana, Johannes' von SS. Giovanni e Paolo und Guidos von S. Maria in Porticu sowie JL 10386, ed. WAITZ/SIMSON: Rahewin, Gesta (wie Anm. 87) III.23, S. 196 Z. 36–S. 197 Z. 5 zur Legation Heinrichs von SS. Nereo ed Achilleo und Hyazinths von S. Maria in Cosmedin.

89 Vgl. dazu Walter HEINEMEYER: „beneficium – non feudum sed bonum factum“. Der Streit auf dem Reichstag zu Besançon 1157, in: ADipl 15 (1969) S. 155–236; Johannes LAUDAGE: Alexander III. und Friedrich Barbarossa, Köln u. a 1997 (Beih. zu J. F. Böhmer, RI 16), S. 89–93; Knut GÖRICH: Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert, Darmstadt 2001 (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Studien zur Geschichte, Literatur und Kunst) S. 106–118.

90 Vgl. JL 10663 (mit falschem Datum zum 9. April 1161) = 10707 (zum 25. März 1162), IP 6/2 S. 268 f. Nr. 13, IP 10 S. 477 Nr. 47, ed. MIGNE PL 200 Sp. 115–118, hier Sp. 116. Vgl. zur Verleihung der *plenitudo potestatis* auch FIGUEIRA: Canon Law (wie Anm. 10) S. 222 f.

91 Vgl. JL 11665, ed. MIGNE PL 200 Sp. 616 f. Vgl. dazu auch PACAUT: Légats (wie Anm. 63) S. 822. An anderer Stelle gestand Alexander dem Erzbischof von Canterbury das Recht zu (*plena auctoritas*), alle Personen seiner Legationsprovinz zu richten mit Ausnahme des Königs, seiner Frau und deren Söhnen *nullius obstante appellationis obstaculo*, vgl. JL 11846, ed. Anne J. DUGGAN: The Correspondence of Thomas Becket.

tenwürde kündigte sich bereits in der Verleihung der *plenaria potestas* für den Erzbischof von Canterbury durch Hadrian IV. an, durch Alexander III. wurde diese Norm aber erstmals in der erforderlichen Klarheit schriftlich fixiert. Deren rechtliche Relevanz war so offenkundig, dass dieser Passus als älteste Dekretale zum Legatenrecht überhaupt Eingang in den «Liber Extra» fand.⁹² Nach vergleichbaren generalisierenden Äußerungen Alexanders III. zu den Vollmachten von Kardinallegaten sucht man vergeblich. Nur in einem weiteren Fall – neben der Verleihung der Legatengewalt für das Heiligen Land – ist explizit von der Verleihung der *plenitudo potestatis* an Kardinallegaten die Rede, und zwar bezogen auf den Konflikt zwischen Heinrich II. und Thomas Becket.⁹³ Die seltene Hervorhebung der an Kardinallegaten verliehenen *plenitudo potestatis* in den Schreiben Alexanders III. liegt aber nicht in deren seltener Zuerkennung begründet, sondern offenbar in dem Umstand, dass die umfangreichen Vollmachten der Kardinallegaten keiner gesonderten Erwähnung mehr bedurften. Ihre Vorrechte vor allen anderen Legaten und kirchlichen Würdenträgern sowie ihre besondere Nähe zum Papst waren bereits durch ihre Kardinalswürde definiert. In Exemtionsurkunden und Empfehlungsschreiben wurden aus den *legati a latere* die *cardinales a eius latere delegati*.⁹⁴ Auch in den Legatenurkunden

Archbishop of Canterbury 1162–1170, 2 Bde., Oxford 2000 (Oxford Medieval Texts), Nr. 315 S. 1314–1317. Dieses Schreiben wurde nur wenige Tage nach der Bestätigung von Thomas' Legationswürde ausgestellt.

- 92 Vgl. X 1.30.1 De officio legati, ed. FRIEDBERG: CIC (wie Anm. 9) Bd. 2 Sp. 183: *Sane licet forte idem archiepiscopus metropolitico iure audire non debeat causas de ipsis episcopatus vestris, nisi per appellationem deferantur ad eum, legationis tamen obtentu universas causas de ipsis episcopatus, quae per appellationem vel querimoniam aliquorum perveniunt ad suam audientiam, audire potest et debet, sicut qui in provincia sua vices nostras gerere comprobatur.* Es handelt sich dabei um die einzige berücksichtigte Dekretale Alexanders III. zum Legatenrecht.
- 93 Vgl. JL 11299, ed. James Craigie ROBERTSON/J. Brigstocke SHEPPARD: Materials for the History of Thomas Becket, Archbishop of Canterbury, Bd. 6, London 1882 (RS [67.6]), S. 82 f. Nr. 257 sowie JL 11302, ed. ebd., S. 84–86 Nr. 258. Den namenlosen Ankündigungen von mit der *plenitudo potestatis* bevollmächtigten Legaten an die Bischöfe und den König von England im Dezember 1166 folgte einige Monate später die konkrete Empfehlung Wilhelms von S. Pietro in Vincoli und Odos von S. Nicola in Carcere Tulliano an den französischen und den englischen König, vgl. JL 11344 f., ed. ROBERTSON/SHEPPARD, S. 125–128 Nr. 273 f., wiederum mit der Betonung, dass den Legaten die *plenitudo potestatis* verliehen worden sei. Vgl. dazu FIGUEIRA: Canon Law (wie Anm. 10) S. 222. Wie schon im Fall von 1157 hatte aber auch diese Legation nicht den gewünschten Erfolg.
- 94 Vgl. JL 10734, ed. MIGNE PL 200 Sp. 154 f. Die Erteilung dieses besonderen Privilegs erklärt sich aus dem Aufenthalt der Kurie in Montpellier vom 15. April bis zum 16. Juli 1162. Vgl. aber auch die Briefe, in denen Alexander seine Stellvertreter ausschließlich als *dilecti filii nostri ... cardinales* empfahl: JL 10600, ed. MIGNE PL 200, Sp. 81 f.; JL 10644, LOHRMANN: Papsturkunden in Frankreich NF 8 (wie Anm. 63) S. 90 Nr. 87 (Regest), ed. MIGNE PL 200 Sp. 100 f.; JL 10669, ed. MIGNE PL 200, Sp. 122 f.; JL 10708, LOHRMANN: S. 90 Nr. 89 (Regest); JL 10711–10713, LOHRMANN: S. 90 f.

spiegelt sich diese Aufwertung des Kardinalstitels wider.⁹⁵ Begrifflich wurde die distinkte Bevollmächtigung der päpstlichen Gesandten noch weiter differenziert, indem die minder bevollmächtigten päpstlichen Gesandten aus den Ortskirchen oder aus dem römischen Klerus unterhalb der Kardinalsränge öfter als *nuntii* bezeichnet wurden.⁹⁶ Die inhaltlich-terminologische Unterscheidung verschiedener Legatenklassen, die sich nach unten hin noch weiter fortsetzte mit der päpstlichen Delegationsgerichtsbarkeit, reflektiert auch die gestaffelte Akzeptanz der Legatenautorität vor Ort. Denn nur die Kardinallegaten waren als personifizierte päpstliche Autorität wirklich eindeutig zu erfassen, während sich schon bei den Erzbischöfen die Legaten- mit der Metropolitanwürde überschneidet, was zu Interessenkollisionen und Anerkennungsproblemen wie in der Kirchenprovinz Canterbury führen konnte.

Dass die Kardinäle unter Alexander III. als bedeutendste Legatengruppe mit klar umrissenen Vollmachten hervortraten, war nicht nur das Ergebnis des hochmittelalterlichen Trends zur Ordnung des Rechts und damit einhergehend immer stärkerer Hierarchisierung des kirchlichen Lebens⁹⁷, sondern war auch der überragenden Bedeutung der Kardinäle im Kampf Alexanders III. gegen Friedrich Barbarossa und die Gegenpäpste geschuldet. Die lange Dauer des Konflikts und dessen geographische Dimension strapazierten Alexanders Kardinalskollegium aufs Äußerste. Mehr als die Hälfte aller unter Alexander tätigen Kardinäle wurden zwischen 1159 und 1177 mit Legationsaufgaben betraut, während dieser Anteil in den Kardinalskollegien der zehn zurückliegenden

Nr. 84, 90 und 94 (Regest), ed. MIGNE PL 200 Sp. 137–140; JL 10740, LOHRMANN: S. 91 Nr. 93 (Regest), ed. MIGNE PL 200, Sp. 158 f. Die Reihe ließe sich um weitere Beispiele verlängern.

95 Dem Titel *cardinalis presbyter* oder *diaconus* wird jetzt regelmäßig die Formel *tit. sanctae sancti X* mit dem Namen der Titelkirche hinzugefügt, vgl. WEISS: Urkunden (wie Anm. 6) S. 237 zu Wilhelm von S. Pietro in Vincoli. Werner MALECZEK: Die Siegel der Kardinäle. Von den Anfängen bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts, in: MIÖG 112 (2004) S. 177–203, zeigt, dass die Siegelführung der Kardinäle von wenigen Ausnahmen abgesehen mit ihrer Legatentätigkeit verbunden war, und bringt S. 186 die Zunahme nachgewiesener Kardinalssiegel seit den 1140er Jahren mit der deren Vertretung der päpstlichen *plenitudo potestatis* in Verbindung.

96 Besonders gut nachvollziehbar ist diese Verwendung von *nuntius* im Zusammenhang mit dem Becket-Konflikt. Vgl. beispielsweise JL 11602 und 11626, ed. DUGGAN, Correspondence (wie Anm. 91) Nr. 204 S. 888–891 und Nr. 208 S. 908–911 an Thomas von Canterbury sowie JL 11621, ed. ROBERTSON/SHEPPARD, Materials, Bd. 6 (wie Anm. 93) S. 565–568 Nr. 492, jeweils bezogen auf den Subdiakon Gratian und den *magister Vivianus*.

97 Zu diesem Aspekt vgl. zuletzt Christoph H. F. MEYER: Ordnung durch Ordnen. Die Erfassung und Gestaltung des hochmittelalterlichen Kirchenrechts im Spiegel von Texten, Begriffen und Institutionen, in: Ordnungskonfigurationen im Hohen Mittelalter, hg. v. Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, Ostfildern 2006 (VuF 64), S. 303–411.

Pontifikate zwischen 1099 und 1159 jeweils etwa nur ein Drittel betragen hatte. Den Kardinallegaten wurde außerordentliches diplomatisches Geschick abverlangt, ohne dass sie dabei das Tagesgeschäft gänzlich vernachlässigen durften, was Legationstätigkeit bis an die äußersten Grenzen des hochmittelalterlichen Europa und darüber hinaus im Heiligen Land bedeutete. Immer häufiger delegierten die Kardinäle daher die Alltäglichkeiten⁹⁸, um sich stärker den politischen Aufgaben der römischen Kirche zuwenden zu können. Dabei profitierten sie von dem über Jahrzehnte mühsam erworbenen Vermögen, die Kräfte nach Bedarf konzentrieren und dislozieren zu können und davon Augenmaß für das kirchenpolitisch Machbare erlangt zu haben. Als Alexander III. schließlich über Friedrich Barbarossa triumphierte, triumphierten die Kardinäle mit ihm und erschienen als gleichberechtigte Vertragspartner von Kaiser und Reich im Frieden von Venedig 1177.⁹⁹ Auch die besondere Bedeutung der Kardinallegaten fand im Vertragswerk ihren Niederschlag, denn entweder sollte der Papst selbst oder einer seiner Legaten die nachträgliche Krönung von Barbarossas Gemahlin Beatrix zur Kaiserin vollziehen, nachdem deren erste Krönung 1167 durch einen schismatischen Papst erfolgt war.¹⁰⁰

Vordergründig betrachtet wirkt die Bevorrechtigung der Kardinallegaten unter Alexander III. wie eine Reminiszenz an die Legatenpolitik Alexanders II., der bevorzugt Kardinalbischöfe als Legaten einsetzte. Doch hatte sich in den nahezu hundert Jahren zwischen beiden Pontifikaten das päpstliche Legatenwesen unter dem Eindruck existenzieller Krisen des Papsttums grundlegend gewandelt. Dazu hatte die kämpferische Indienstnahe des Legateninstituts mit dem starken Einsatz von nichtrömischen Klerikern sowie die hierarchische Zuspitzung des Legatenwesens durch Gregor VII. ebenso beigetragen, wie die Aufwertung von Kardinalpresbytern und -diakonen im wibertinischen Schisma und deren vermehrte Heranziehung als Legaten in den folgenden Dekaden. Dieser Prozess

98 Zu Aufkommen und Verbreitung der päpstlichen Delegationsgerichtsbarkeit vgl. zuletzt Harald MÜLLER: Päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit in der Normandie (12. und frühes 13. Jahrhundert), Teil 1: Untersuchung, Bonn 1997 (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 4/1), bes. S. 9–20; zum Forschungsstand und der einschlägigen Literatur S. 1–8.

99 Vgl. RI 4/2/3 Nr. 2278, ed. MGH Const. 1, Nr. 260 S. 362–365; ed. DF I. 687, S. 205 Z. 6–20 und Z. 34–40. Darin wurden „alle Kardinäle nicht nur zur Unterschrift, sondern auch zum Anbringen ihrer Siegel verpflichtet“, MALECZEK: Siegel (wie Anm. 95) S. 191. Vgl. auch ZEY: Handlungsspielräume (wie Anm. 66) S. 72–86.

100 Vgl. RI 4/2/3 Nr. 2278, ed. MGH Const. 1, Nr. 260, S. 362–365, ed. DF I. 687, S. 205, Z. 6–9: *Dominus autem papa et omnes cardinales sicut receperunt dominum imperatorem F(redericum) in Romanorum et catholicum imperatorem, ita recipient B(eatricem) felicem uxorem eius in catholicam et Romanorum imperatricem, ita tamen quod ipsa coronetur a domino papa A(lexandro) vel a legato ipsius.* Vgl. auch ZEY: Handlungsspielräume (wie Anm. 66) S. 83 f.

wurde im Zuge des allgemeinen Bildungsaufschwungs im 12. Jahrhundert durch eine Objektivierung jener Eigenschaften begleitet, die Kardinäle und Kardinallegaten besonders auszeichnen sollten. Nicht mehr individuelle Besonderheiten, wie die einzigartige Persönlichkeit und Autorität eines Petrus Damiani oder die kämpferische Verbissenheit eines Hugo von Die, sollten zum Legationseinsatz prädestinieren, sondern die Zugehörigkeit zur Bildungselite des abendländischen Klerus. Als *viri litterati, providi, et honesti*¹⁰¹ oder *religione, scientia et honestate praeclari*¹⁰² bzw. als *siquidem litterati, discreti pariter et honesti, et magnum in ecclesia Dei locum habentes*¹⁰³ empfahl Alexander III. seine Legaten. Die Vergabe umfangreicher Vollmachten bis hin zur *plenitudo potestatis* entsprach daher nicht nur dem Gedanken der päpstlichen Stellvertretung, sondern auch den Anforderungen an die Fähigkeiten der Stellvertreter.

Eine von Gregor VII. im 11. Jahrhundert für die Einheit von *regnum* und *imperium* bemühte Augen-Metapher trifft auch als Leitsatz auf das Verhältnis von Päpsten und Kardinallegaten Ende des 12. Jahrhunderts zu: Wie der menschliche Körper durch das weltliche Licht seiner beiden Augen regiert wird, so soll das *corpus ecclesiae* durch das geistliche Licht dieser beiden Würden regiert und erleuchtet werden.¹⁰⁴

101 Vgl. JL 12369, ed. MIGNE PL 200 Sp. 986 f.

102 Vgl. JL 10824, GP 1 S. 30 Nr. 95, ed. HÖDL/CLASSEN: Admonter Briefsammlung (wie Anm. 87) Anhang Nr. 1, S. 201 f.

103 Vgl. JL 11299, ed. ROBERTSON/SHEPPARD: Materials, Bd. 6 (wie Anm. 93) S. 82 f. Nr. 257.

104 Register Gregors VII. (wie Anm. 30) I/19 S. 31: *Nam sicut duobus oculis humanum corpus temporali lumine regitur, ita his duobus dignitatibus in pura religione concordantibus corpus ecclesie spirituali lumine regi et illuminari probatur.* Zu den Äußerungen in der Kanonistik und Dekretistik des 12. und 13. Jahrhunderts über die Rechtsstellung der Kardinäle (auch zum Bild von den Kardinälen als einem Teil des Körpers des Papstes bzw. der Kirche) vgl. MALECZEK: Papst (wie Anm. 13) S. 270–283; speziell zu den Kardinallegaten vgl. FIGUEIRA: Canon Law (wie Anm. 10) S. 332–348.